

Dem Kaiser!

Dem Kaiser heut das erste Lied
Mit hellem Jubelklang!
Was innig unser Herz durchzieht,
Es werde zu Gesang!
Wie schlägt in Liebe doch so heiß
Zum Kaiser jedes Herz,
Ihm jauchzen Ehre, Lob und Preis
Die Deutschen allerwärts.

Er führt uns gut, er lenkt uns treu
Mit starker Manneskraft,
Und sorgt und sinnet stets aufs neu,
Wie er das Beste schafft.
Er liebt sein Volk, sein Volk liebt ihn
In Glück und in Gefahr.
So sieht man stolze Bahnen zieh'n
Den kühnen, deutschen Mar!

Bewundernd blickt die ganze Welt
Und jedes Volk und Land,
Auf ihn, der sichern Frieden hält.
In seiner starken Hand



Heil unserem Kaiser!

Ein Fürst des Friedens will er sein!
Welch hehres, schönes Los!
Im Trennen nicht, nicht im Entzwei'n,
Im Lieben ist er groß!

Ein Vater unsres Vaterlandes —
Fühlt er zu jeder Zeit,
Daß aller Deutschen Treue ganz
Und gern ihm ist geweiht,
Für wahr der ist kein deutscher Mann,
Der nicht am heut'gen Tag
Dem Kaiser Treue schwören kann
Mit jedem Herzensschlag!

So soll es bleiben fort und fort
Das ganze Leben lang!
In Red' und Lied, in Tat und Wort —
Dem Kaiser Preis und Dank!
Erhalt' ein gütiges Geschick
Den Kaiser hoch und hehr,
Der treu bewacht mit hellem Blick
Alldeutschlands Ruhm und Ehr'!

Doppelt freudig jubelt heute das deutsche Volk den Ruf ins schöne Vaterland hinein. Wie der ist ja ein inhaltreicheres Jahr unseres geliebten Herrschers unter Gottes Schutz vollendet, dann aber fordert auch heute insbesondere die Freude ihr Recht, weil unmehr die letzten Besorgnisse geschwunden, daß unseres Kaisers Leben ein ernstes Leiden bedrohe.

Goldene Zeiten, in denen das gesamte Volk wie ein Mann dasteht, durchglüht von eines gemeinsamen Gedankens bezaubernder Begeisterung, sie sind unseren Tagen leider nicht beschieden. Zerklüftet und zerrissen in dem, was den Herzen am heiligsten sein sollte, gegeneinander ankämpfend, wo geschlossene Einheit notwendig, dem Eigennutz vielfach dienend, wo froher Opfer Sinn geboten wäre, so giebt uns der Zeitspiegel das Bild der Welt und nicht viel anderes das unseres lieben deutschen Vaterlandes wieder.

Das Volk mag mit Recht seine Helden preisen, die des Sieges grünen Kränze als Lohn nach harten Kämpfen in die Heimat brachten. Doch mächtiger, als der dem blutigen Kampf entsprossene Schlachtenfang und wärmer als die weihedvollen Friedensklänge muß das hohe Lied der Liebe des Volkes entgegenbrausen einem Herrscher, der zugleich des Reiches Ansehen und außen mehrt ohne blutige Fehde, der im Innern rastlos wirkt und Rücken baut, wo unselige Mächte verhängnisvolle Klüfte sprengen wollen, der das helle und erwärmende Feuer des christlichen Gedankens hütet, wo der kalte Hauch einer modernen Weltanschauung die schönsten Blüten der zu Gott erhobenen Menschheit zu verdorren und zu vergiften droht.

Fürwahr, die Vorsehung hat unseren Kaiser Wilhelm II. vor nicht geringe Herrscheraufgaben gestellt, denn leichter im Schlachtenbraus mag Deutschlands Ehre nach außen gewahrt werden, als heute im bewaffneten Frieden, und leichter sind die Siege in der Feldschlacht vor dem Feinde zu erringen, denn die Erfolge im eigenen Lande, wo die gegeneinander kämpfen, die sich Brüder nennen sollten.

Machtvoll klingt der Name des deutschen Kaisers in der ganzen Welt und doch ist es nicht allein der gewaltige Einfluß des Reiches, welcher hierbei in die Erscheinung tritt, sondern vor allem auch die gewinnenden persönlichen Eigenschaften Wilhelms II. selbst, dessen Arbeitskraft, dessen die Grenzen verachtende Liebe und Anteilnahme am Geschehen der anderen Völker bewundert wird und ihm viele edle Herzen erobert haben.

Innere politische Kämpfe, auch schwerwiegender Art, lassen sich in keinem Volke vermeiden, das geistig regsam ist, und das darf man erfreulicherweise von unserer deutschen Nation sagen. Daß der Herrscher, der die hohe Aufgabe hat, allen ihr Recht zu geben, es nicht in jedem Falle allen gerecht machen kann, liegt auf der Hand, ganz abgesehen davon, daß auch der beste Monarch eben nur ein Mensch ist. So wird es freien Männern, die ehrlich nach ihren Grundsätzen des Volkes Wohlfahrt verfolgen, immer hier und da begegnen, daß sie anderer Ansicht sind, als des Kaisers Weltanschauung ihnen gegenübertritt. Das aber berührt die Liebe zum Herrscherhause nicht, das erhebt keine Schranke für die eheliche Mitarbeit an der Wohlfahrt des lieben Vaterlandes.

Des Kaisers Geburtstagsfest, das ist ein Tag, an dem alle Parteien, die sich ehrlich zu Kaiser und Reich bekennen, sich vereintigen sollen, zu dem schönen Gedanken, auf allen Wegen, die sie gehen mögen, des Vaterlandes Wohlfahrt als obersten Grundgedanken des politischen Handelns anzuerkennen. Das ist das beste und liebste Geschenk, das einem Herrscher an seinem Ehrentage entgegengebracht werden kann.

Bei dem vielgestaltigen Wirken Wilhelms II. ist es ein hervortretender und unser Herz mit besonderer Freude erfüllender Charakterzug, daß er nicht allein der eigenen Kraft und Arbeit vertraut, sondern Gottes Segen als Grundbedingung jeder Tat hinstellt. Das freie und offene Bekenntnis zu Christus, inmitten einer frech vordringenden, gott- und christusfeindlichen Weltanschauung, dies Bekenntnis umgibt unseren Kaiser mit dem besonderen Glanze eines gottgeweihten Kreuzritters, der auszieht mit seinem Volke, die alte, liebe, heilige Erde wieder zu gewinnen, in die Christus, der christliche Glaube einst das Heil getragen hat.

Möge der Gott des Kreuzes, unter dessen allmächtigen Schutz unser Kaiser so oft sich und sein Volk gestellt hat, Wilhelm II. segnen und sein ganzes hohes Haus, möge der von ihm vertretene christliche Gedanke sich sieghaft erweisen und immer weitere Kreise des Volkes durchglühen, damit sie in Liebe und opferwilliger Tat ihre besten Kräfte widmen dem Vaterlande:

Für Kaiser und Reich!

Die Hausindustrie und Heimarbeiter.

Die am Freitag endlich beginnende zweite Beratung des Reichshaushalts setzt mit dem Reichsamt des Innern ein; die Centrumsfraktion hat durch eine Reihe von Resolutionen hierzu schon befunden, daß sie die Sozialreform in beschleunigtem Tempo fortgeführt wissen will, damit sind auch die sozialdemokratischen Fraktionen, als sei ihre Partei die einzige Arbeiterpartei, am besten widerlegt. Die raschere Weiterführung der Sozialreform ist in der Sache selbst sehr gut begründet. Unter den vielen Resolutionen zeigt sich nun als Neuling neben dem Zehnstundentag für alle Arbeiter in Fabriken auch ein Antrag zur Hausindustrie, der Arbeiterschutzbestimmungen entweder durch Bundesratsverordnung oder im Wege der Gesetzgebung fordert. Das Centrum ist nicht zum erstenmal in dieser Sache tätig; schon 1896 hat mit allem Nachdruck unser hochverdienter Dr. Hise Erhebungen

gefordert, damit die Grundlage für ein gesetzgeberisches Vorgehen geschaffen ist. Aber nur sehr langsam geht es hier voran; wir verkennen auch gar nicht die Schwierigkeiten auf diesem Gebiete. Doch hat im Jahre 1899 auf wiederholtes Drängen des Centrums Staatssekretär Graf Posadowsky zugesagt, daß in tunlichster Eile für einzelne Zweige der Hausindustrie Gesetzentwürfe vorgelegt werden; er nannte hier besonders das Tabakgewerbe. Geschehen ist leider seitdem nichts, obwohl die Zigarrenhausindustrie schwere Wunden dem Volkskörper schlägt. Im Vorjahre hat Trimborn bei der großen sozialpolitischen Debatte hieran erinnert und Graf Posadowsky in Aussicht gestellt, daß die Konfektionsverordnungen auf die Maßwerkstätten ausgedehnt werden sollen. Auch diese Zusage ist noch nicht eingelöst. Bei Verabschiedung der letzten Krankenlassennovelle im Frühjahr 1903 nahm der Reichstag eine Resolution an, in welcher er die Ausdehnung der reichsgesetzlichen Krankenversicherung auf

die Hausindustrie wünschte; aber die Erfüllung dieser an und für sich ganz berechtigten Forderung ist ungemein schwierig. Die Verhältnisse in der Hausindustrie sind die denkbar traurigsten im ganzen Gewerbeleben; die höchste Arbeitszeit (mit bis zu 18 Stunden) und der niedrigste Wochenlohn (mit nur 3 Mk.) reichen sich hier die Hand, um das Volk zu entkräften; deshalb schreien diese Zustände nach Abhilfe. Und was ist geschehen? Nur das sogenannte Ernteverbot (§§ 114a—119 der Gewerbeordnung) findet auch auf die Heimarbeiter Anwendung; das neue Kinderschutzgesetz wird gerade hier sehr segensreich wirken. Aber diese beiden Maßnahmen genügen nicht; wir sprechen nicht davon zurück, den Arbeiterschutz auch auf die sogenannte „Familienwerkstätte“ auszudehnen. Die Sonntagsruhe gilt ja für diese bereits, das Kinderschutzgesetz ebenso; weshalb nicht den weiteren Schritt gerade im Interesse der Familie unternehmen? Wir dürfen wohl der Hoffnung Ausdruck

geben, daß gerade durch das Eingreifen des Centrums ein tüchtig Stück sozialpolitischer Arbeit sich hier vollziehen wird.

Deutscher Reichstag.

15. Sitzung vom 20. Januar.
Nachdem in sieben Sitzungen einwöchentlich die Interpellationen erledigt worden sind, hat heute der Reichstag endlich sein „normales“ Aussehen wieder erlangt, das nun im großen und ganzen wohl bis Ostern so bleiben wird. Bei recht mäßiger Besetzung des Hauses werden Regierungsvorlagen beraten. Ein Redner nach dem anderen tritt auf und redet länger oder kürzer, meist länger. Die Anwesenden hören ihm zu oder auch nicht, ganz nach Belieben; die meisten hören nicht zu. Dazwischen redet auch einmal der Staatssekretär Graf Posadowsky. Wie in einem Taubenschlag geht es aus und ein. Der Anwesenden werden mit der Länge der Sitzung aber eher weniger als mehr. Nur die Papierfächer auf dem Fußboden, zerstreute Briefumschläge, Druckfächer u. s. w., werden immer mehr. Die Zuhörer auf den Tribünen, die von den Verhandlungen wenig verstehen, sich auch kaum dafür interessieren und sich vergebens bemühen, mit und ohne Ueberblicksplan die ihnen von Ansehen oder dem Namen nach bekannten Abgeordneten im Saal zu finden, weil sie meist nicht da sind oder auf einem anderen Platze sitzen, als den der Plan ihnen anweist, können sich wenigstens über die „Unordenlichkeit“ ärgern. Denn schädest die Papierfächermasse nicht aus. Der Nachtragsantrag für Südwesterrika wurde in 3. Lesung ohne Debatte angenommen. So daß Staatssekretär Freih. von Richthofen und Kolonialdirektor Stübgen mit Gelofenheit sehr rasch wieder abziehen konnten. Der arme Graf von Posadowsky mit ein paar Kommisaren mußte dagegen noch stundenlang aushalten wegen der Kaufmannsgerichte, deren erste Lesung nun folgte. Im allgemeinen wurde der Entwurf günstig aufgenommen. Namens des Centrums sprach sich sehr warm für ihn der Abgeordnete Trimbors aus, der dann die wichtigsten Einzelheiten mit großer Sachkenntnis des näheren beleuchtete. Die Debatte wurde heute nicht zu Ende geführt.

16. Sitzung vom 21. Januar.

Im Reichstage wurde heute die erste Lesung über die Kaufmannsgerichte fortgesetzt. Nicht weniger als 7 Redner sind bereits zu Beginn der Sitzung zum Worte gemeldet; als erster erklärt Dobe namens der freisinnigen Vereinigung sich mit dem Gerippe der Vorlage einverstanden. Der Pole Bestzi sucht die Bedürfnisfrage nachzuweisen; hält aber eine reine Volksversammlung für die süd-deutsche Volkspartei vor. Graf Posadowsky erklärt, daß der Entwurf ein Bedürfnis für die Kaufmannsgerichte gar nicht finden und besetzt sich als Gegner der Sondergerichte. Als Jungeredner tritt der Sozialdemokrat Lüpinski die Tribüne; er sucht die Bedenken der Redner zu zerstreuen, findet aber recht wenig Aufmerksamkeit. Als dritter Nationalliberaler bespricht Dr. Lucas den Entwurf, der in ihm recht erhebliche Bedenken erregt hat. Der Konstanzer Centrumsabgeordnete Hug befürwortet eingehend die Gründung von Kaufmannsgerichten in Städten mit über 20 000 Einwohnern; er fordert das Wahlrecht mit 21 Jahren und Unterstellung der Fälle der Konkursanfrage unter diese Gerichte. Müllinger (Gl.) schließt sich dem an. b. S. erklärt, daß er sich für die Frauen. Verber (Fr. Vp.) fordert Anknüpfung an das Amtsgericht. Es entsteht nun noch ein scharfes Wortgefecht zwischen Liebermann von Sonnenberg und von Gerlach wegen politischer Handlungs-fähigkeit. Der Präsident bittet um einen gewählteren Ton im Ausdruck unter Kollegen, was das Haus mit Beifall annimmt. Das Haus verfolgt diese persönlichen Zänkereien mit Widerwillen und ruf endlich „Schluß!“ In der sachlichen Beratung erhält das Schlußwort der Antisemit Sattmann. Die Vorlage wird an eine 21gliedrige Kommission verwiesen.

17. Sitzung vom 22. Januar.

Im Reichstage wurde heute zunächst die Wahlprüfung des Abgeordneten an die Kommission zurückverwiesen. In der ersten Lesung des Entwurfs über den Servistaxi legt Frigen (Gr.) dar, daß der Entwurf einem Wunsche des Reichstages entspricht; doch will er den Taxi nur auf 3—4 Jahre bewilligen und nicht auf 10 Jahre, damit die neue Volksschule noch berücksichtigt werden kann. Nun kommen eine Reihe von Rednern, die Spezialwünsche vorlegen, auf die wir hier nicht eingehen können. Graf Posadowsky fordert die Kritiker des Entwurfs auf, einen besseren Weg zu zeigen und Geld in den Beutel zu tun. Die Vorlage wurde dann an die Budgetkommission verwiesen. In der ersten Lesung des Entwurfs über Verlängerung der Friedenspräsenzstärke betont Frigen (Gr.), daß die Militärverwaltung nicht auf Zustimmung des Centrums rechnen dürfe, wenn die neue Vorlage erhebliche Verstärkung bringe. Kriegsminister von Simeon erwidert, daß er in der Budgetkommission den wesentlichen Inhalt der Vorlage mitzuteilen gedenke. Nächste Sitzung Montag 1 Uhr: Etat des Reichstags und des Reichsamts des Innern.

Provinzielles und Lokales.

Redaktion des mit einem Oberamtsbeschluss genehmigten Zeitungsartikels ist nun aus.
Anklamerschlesische Zeitung.

* Kaiserpreis-Jagdrennen. Gelegentlich seiner letzten Anwesenheit in Breslau hat der Kaiser, wie die „Schles. Ztg.“ mitteilt, auf Antrag des Kommandierenden Generals Generalleutnants von Woytsch beschlossen, dem „Schlesischen Verein für Herbeducht und Herberennen“ für die Zukunft alljährlich einen Ehrenpreis zu spenden und zwar für ein Offizier-Jagdrennen, welches nur für aktive Offiziere des VI. Armeekorps offen sein und auf dem Rennplatz des Vereins in Breslau gelaufen werden soll. Das Rennen wird den Namen: Kaiserpreis-Jagdrennen führen und in diesem Jahre zum ersten Male in Breslau gelaufen werden.

* Die „Wartburg“, das bekannte im Verlage von J. F. Lehmann-München erscheinende „Los von Rom“-Organ, hat wieder ihre Abonnements-Einladung in gewohnter Unverfrorenheit auch an Katholiken verandt. Wie den Vogel an seinen Federn, so erkennt man die katholischen Tendenzen des Blattes schon an der Abonnements-Einladung, und es erstirbt sich daher eigentlich für Katholiken eine Warnung vor dem Abonnement auf „Die Wartburg“, aber um mancher Darmlosen unter unseren Glaubensgenossen willen wollen wir doch auf einen Hinweis des „Alldeutschen“ in seiner Abonnements-Einladung aufmerksam machen. Unter den Urteilen der Presse und Rundgebungen des „Börsen“-Verzeichners der Verleger der „Wartburg“ nach dem Grundsatz: „Der Zweck heiligt die Mittel“ folgende ultramontane Stimme:

Das erzdiözesanliche Ordinariat in Bamberg und München giebt dem ehrwürdigen Klerus die generelle Erlaubnis, die Wochenschrift für sich zu halten und zu lesen.

Es ist zu hoffen, daß auch alle anderen erzdiözesanlichen Ordinariate Deutschlands dem guten Beispiel der bayerischen Seelenhirten folgen. — In Rom läßt der heilige Vater Neue Testamente drucken und verbreiten; in Deutschland empfehlen die Bischöfe die „Wartburg“. — Es ist eine Freude zu leben.

Diese Ausschlastung der selbstverständlichen oberherrlichen Erlaubnis für die Geistlichen, das „Los von Rom“-Blatt zu lesen, um die darin vorkommenden Angriffe auf die katholische Kirche und deren Diener zurückzuweisen und zu widerlegen, ist kennzeichnend für den Verfall, der ein paar Stellen weiter mit wahrem Galgenhumor als weitere „ultramontane Stimme“ den Ausschluß des „Börsen“-Verzeichners anführt: „Die Wartburg ist das Blatt, das mit fanatischem Eifer am Absall der Katholiken arbeitet.“ Das stimmt; darum darf auch kein Katholik, der nicht durch seinen Beruf in Verbindung der Kirche (Geistlicher, Redakteur u. dgl.) dazu gezwungen ist, auf „Die Wartburg“ abonnieren bzw. sie lesen.

* Der Lehrermangel in Oberschlesien ist groß. Die Zahl der öffentlichen Volksschulen beträgt nach einer in der „Schl. Volksztg.“ veröffentlichten Statistik im Regierungsbezirk Oppeln 1458 mit 5844 Klassen und 378849 Schulkinder, welche von 5072 Lehrkräften unterrichtet werden. Es fehlen also 772 Lehrkräfte, von jeder Klasse eine Lehrkraft zugewiesen. Dabei sind 80—100 Schulkinder in einer Klasse keine Seltenheit; in 181 Schulen (davon eine Stadtschule) kommen sogar 100—150 Kinder auf eine Lehrkraft! Neben den 181 Klassen-

schulen giebt es 29 Zwergschulen mit 9—30 Kindern; von diesen haben 21 evangelische, 2 jüdische und 6 katholische Charakter. Von den 378849 Schulkindern der öffentlichen Schulen Oberschlesiens sind 288615 katholisch, 24284 evangelisch und 1000 jüdisch. Im Durchschnitt entfallen auf jede Lehrkraft 76 Kinder. Die evangelischen Schulen stehen selbstverständlich tief unter diesem Durchschnitt.

Aus der Grafschaft Glatz.

Glatz, 25. Januar.

± Standesamt Glatz. Im Jahre 1903 wurden 432 Kinder geboren, davon lebend 404, tot 18. Eheschließungen fanden 78 statt und zwar 56 katholische, 8 evangelische und 14 Mischehen. Gestorben sind 284 Personen, von denen 185 männlich, 149 weiblich waren. Die meisten Todesfälle kamen in den Monaten April und Oktober (je 28), die wenigsten im November (17) und September und Dezember (je 19) vor. (Wegen des Vorjahrs (1902) sind die Geburten überhaupt um 14, die Lebendgeburten ebenfalls um 14 zurückgeblieben; dagegen gab es im Berichtsjahre 6 Eheschließungen mehr als 1902.) — Von den gestorbenen männlichen Personen waren 24 70 Jahre und darüber, 11 80 Jahre und darüber, 3 90 Jahre und darüber alt. Von den gestorbenen weiblichen Personen waren 66 70 Jahre und darüber, 43 80 Jahre und darüber, 15 90 Jahre und darüber alt.

* Nachtverkehr im Fernsprechdienst. Zwischen den Fernsprech-Berichtungsstellen, die während der Nachtzeit Dienst abhalten, bisher aber nur bei Tage mit einander im Verkehr standen, wird vom 1. Februar ab auch der Nachtverkehr untereinander aufgenommen, soweit dies nach den Dienststunden der einzelnen Anstalten angängig ist. Als Nachtzeit gilt für den Fernverkehr die Zeit von 9 Uhr abends bis 7 Uhr morgens im Sommer und bis 8 Uhr morgens im Winter. Im Winterverkehr wird die Stunde von 7 bis 8 Uhr morgens auch im Winter als Tageszeit gerechnet. — An weichen Orten zur Nachtzeit Fernsprechdienst abgehalten wird, kann, soweit es nicht aus den Berichtsstellen der Fernsprech-Teilnehmer ersichtlich ist, bei den Berichtungsstellen erfragt werden. Diese erteilen auch jede weitere Auskunft über die Benutzung der Fernsprechverbindungsanlagen während der Nachtzeit.

* Strafammerführung vom 20. Januar. Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Kallau vom Hofe. Vertreter der Anklage: Herr Staatsanwalt Dr. Rahter. 5 Stunden nimmt in Anspruch die Verhandlung, welche sich gegen die am 5. Februar 1865 in Nerobin geborene, unbestrafte, verehelichte Handelsfrau Theresia Gloger, geb. Dinter aus Albenborn, K. Neurobe, richtet. Dieselbe ist beschuldigt einer Reihe von schweren bzw. einfachen Diebstählen, verübt gegenüber der verw. Frau Kaufmann Bachsmann in Albenborn. Die Angeklagte wohnt gegenüber dem Bachsmannschen Hause; beide Gebäude grenzen durch ihren Hofraum an einander. In der Nacht zum 1. November u. J. wurden aus dem Bachsmannschen Backraum 36 Pfund Kaffee gestohlen. Der Dieb war durch ein Fenster dieses parterre gelegenen Raumes eingestiegen und hatte nach Deckung zweier Säcke die oben genannte Quantität Kaffee gestohlen. Die sofort angestellten Ermittlungen führten dazu, daß die Gloger in den Backstübchen, diesen schweren Diebstahl ausgeführt zu haben. Ein Fleischerehrliche hatte nämlich von seinem Schlafräume aus beobachtet, daß in der Nacht, wo der Diebstahl verübt wurde, eine Person dreimal in des Richtung vom Glogerschen Hause zum Bachsmannschen Backraum gegangen war und zwar jedesmal mit einem Lichte. Sobald das Licht von dem genannten Wege verschwunden war, wurde das Wohnzimmer der Gloger erleuchtet. Der Schluß lag also nahe, daß eine Person aus dem Glogerschen Hause dreimal mit Licht nach dem Bachsmannschen Backraum gegangen und von da nach einiger Zeit wieder zurückgekehrt war. Eine bei der Gloger vorgenommene Haus-suchung ergab, daß verschiedene Sachen, als: 1 Käse, gezeichnet B. J. G., 1 Blechbüchse, gezeichnet R. J. Fürgas, 2 Messingleuchter und 3 Lourdes-Heilkränzen, wie als Bachsmannsches Eigentum bezeichnet worden, beschlagnahmt wurden. Weitere Nachforschungen führten dazu, daß in einem Schuppen, der neben dem Glogerschen Hause gelegen ist, 6 Kaffeebüchsen und Fußbodenlackbüchsen vorgefunden wurden und zwar an der nach dem Glogerschen Hause zu gelegenen Seite, in welcher man ein Brett losgerißen hatte, damit der Schuppen, welcher beim letzten Hochwasser unter Wasser stand, austrockne. Einen Tag darauf fand man hinter Station 13, unter Laub versteckt, 3 hölzerne Herden, 1 Stabendeckel, 10 Paar Socken, 2 Reiznisten, 1 Schürze u. s. w., gleichfalls größtenteils Eigentum der Frau Bachsmann. Die Anklage stimmt nun an, daß die Gloger in der Nacht zum 1. November u. J. den Kaffee gestohlen und die ihr, in dem benachbarten Schuppen und hinter der Station 13 vorgefundenen oben genannten Sachen der Bachsmann durch eine Reihe von Diebstählen, die vor dem 1. November 1902 verübt worden sind, sich angeeignet hat. Die Angeklagte bestreitet das entschieden. Bezüglich der Sachen, die in ihrem Besitz vorgefunden wurden, führt sie an, daß sie teils ihr Eigentum seien, teils daß diese von Angehörigen der Frau Bachsmann als wertlos in ihren Hofraum gewesen worden wären. Eine größere Anzahl Zeugen befindet aber, daß dem nicht so ist. Hinsichtlich der Gegenstände, die in dem benachbarten Schuppen vorgefunden wurden, will sie nichts davon wissen, wie diese dort gekommen sind. Verdächtig ist aber, daß sie, als der zukünftige Verwandt den Schuppen zur Nachtzeit durchsuchte, aus ihrer Wohnung getreten und nahe an den Schuppen herangegangen ist. Sie will auch die bei der Station 13 vorgefundenen Sachen nicht gestohlen oder da hin gebracht haben. Ein Zeuge bekundet, daß sie sich am frühen Morgen bei dieser Station zu schaffen gemacht hat. Durch die eingehende Beweisaufnahme — es werden 30 Zeugen gehört — erachtet der Gerichtshof für erwiesen, daß die Angeklagte die in ihrer Wohnung, im Schuppen und hinter der Station vorgefundenen Sachen durch eine Reihe von einfachen und schweren Diebstählen an sich gebracht und auch in der Nacht zum 1. November u. J. den Kaffee entwendet hat. Er billigt die Angeklagten, die nicht vorbeirast ist, mildernde Umstände und bestraft sie mit 1 Jahre Gefängnis und 2 Jahren Schloerlust. — Aus der fürfögeerziehungsanstalt Lublitz vorgeführt, hat sich der bisher unbestrafte, am 2. November 1889 zu Kaiserwalde geborene Heinrich Wenzel wegen Betruges in mehreren Fällen in Lateinzeit mit Urkundenfälschung zu verantworten. Die Mutter des Angeklagten, in Kaiserwalde wohnhaft, betreibt dort ein Spezereigeschäft und bezieht ihre Waren größtenteils von Kaufleuten aus Habelschwerdt. Heinrich Wenzel hat in den letzten Jahren öfters bei diesen Kaufleuten Waren entnommen, ihnen höhere Gelobträge gegeben und zwar im Auftrage seiner Mutter. Im September u. J. erschien er beim Kaufmann Haber in Habelschwerdt, bestellte wiederum Waren und überreichte einen Brief, in welchem Frau Wenzel um ein Darlehen von 28 Mark bat, das zur Anschaffung von Kleidungsstücken dienen sollte. Er erhielt den gewünschten Betrag und erschien am nächsten Tage beim Kaufmann Krüger ebendort, wo er gleichfalls Waren bestellte und einen Brief übergab, der wiederum angeblich von seiner Mutter geschrieben war. In diesem wurde um ein Darlehen in Höhe von 36 Mark zur Anschaffung eines Brotwagens gebeten. Krüger gab ebenfalls den gewünschten Betrag her. In beiden Fällen hat der Angeklagte den Brief selbst geschrieben und er hatte von vornherein die Absicht, die Geldbeträge in seinem Nutzen zu verwenden. Zunächst kaufte er sich in Habelschwerdt diverse Sachen, fuhr dann mit der Eisenbahn nach Glatz, kaufte sich hier eine Uhr, eine Uhrkette, einen Stock und ein Portemonnaie, aß und trank gut, fuhr alsdann nach Netzer, lehrte den nächsten Tag nach Glatz zurück, wo er auf Veranlassung seiner Mutter festgenommen und nach Hause geschafft wurde. Wenzel räumt das alles ohne Vorbehalt ein. Seine Mutter hat den durch ihn verursachten Schaden repariert. Der Gerichtshof bewilligt ihm mildernde Umstände und bemerkt die Strafe auf 3 Monate Gefängnis. — Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wird hierauf verhandelt gegen den unbestraften Knecht Oubert Beith aus Birgwig wegen Verführung eines Mädchens. Der Gerichtshof erkennt auf Freisprechung. Beith wird sofort aus der Untersuchungshaft entlassen. — Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wird ferner verhandelt gegen den am 16. Januar 1889 zu Alt-Mohrau geborenen Schulknaben Heinrich Beck aus Klefengrund, K. Habelschwerdt. Delikt: Verbrechen aus § 176 Absatz 3. Der Gerichtshof spricht das Schuldig aus und billigt Beck mildernde Umstände zu. Urteil: 3 Monate Gefängnis. — Der unbestrafte Fleischerehrliche Heinrich Scholz aus Neurobe leitete am

10. Oktober u. J. ein Hundsführerwerk, auf welches ein Kalb geladen war. Er hatte sich auf den Wagen gesetzt und fuhr im schnellen Trab den Weg Ruzendorf—Neurobe. Denselben Weg ging der Arbeiter Volkner, welcher nicht Zeit fand, auszuweichen. Die Deichsel des Wagens fuhr, da Scholz nicht anhielt, dem Straßenpassanten in die Beine, wodurch eine geringfügige Verletzung verursacht wurde. Scholz giebt an, daß er außer Stande gewesen sei, die Hunde anzuhalten. Er wird wegen schuldiger Körperverletzung in Lateinzeit mit einer Unterbrechung der §§ 6 und 7 der Regierungspolizeiverordnung vom 12. April 1898 (das Aufsetzen des Leiters eines Hundsführerwerks auf den Wagen ist verboten) zu 10 Mark Geldstrafe ev. 2 Tagen Gefängnis verurteilt.

Habelschwerdt, 23. Januar.

□ In der Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 20. d. M., nachmittags 4 Uhr, waren der Beigeordnete, Herr Justizrat Paul, welcher den durch Todesfall in der Familie verhinderten Herrn Bürgermeister vertretet, die Ratsherren Herren Weigang, Paul, Tauber und Dietrich und 18 Stadtverordnete anwesend. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Alterspräsidenten Herrn Feinold begrüßte der Herr Beigeordnete Paul die Versammlung und wünschte allen ein glückliches Neujahr. Er ersuchte hierauf die Versammlung um die Genehmigung, dem Herrn Bürgermeister und seiner Gemahlin aus Anlaß des eingetretenen Todesfalles in der Familie den Ausdruck der Teilnahme übermitteln zu dürfen. Sodann erfolgte durch ihn die Einführung der neu bzw. wiedergewählten Stadtverordneten und Verpflichtung derselben durch Handschlag. Nachdem er die Pflichten, die ihnen obliegen, auseinandergesetzt hatte, schloß er seine Ausführungen mit dem Wunsche, daß das bisherige gute Einvernehmen zwischen dem Magistrat- und Stadtverordneten-Kollegium auch weiterhin bestehen möge. Alsdann wurde zur Wahl des Vorsitzers und des Schriftführers, sowie deren Stellvertreter geschritten. Der Vorherrscher der Alterspräsidie dem Herrn Stadtmühlbesitzer Alb. Wolff, der als Beiführer die Herren Gerbermeister Feinold und Zeugenschied Wenzel und als Situzittelausgeber die Herren Kaufmann Nieder und Tischlermeister Urban bestimmte. Protokollführer war Herr Kaufmann Gütth. Das Ergebnis der Wahl war folgendes: als Vorsitzender Herr Stadtmühlbesitzer Alb. Wolff, als dessen Stellvertreter Herr Buchhändler Wolff, als Schriftführer Herr Konditoreibesitzer Aug. Ullrich, da der bisherige Inhabers Herr Kaufmann Gütth die Wiederwahl ablehnte, und als Stellvertreter Herr Buchhändler Kaufmann Gütth. Aus dem von dem bisherigen Schriftführer, Herrn Kaufmann Gütth, erstatteten Geschäftsberichte über das Jahr 1903 ist folgendes zu entnehmen. Im abgelaufenen Geschäftsjahre hatten 10 Sitzungen und 1 gemeinsame Sitzung mit dem Magistrat stattgefunden, die von 18 bis 22 Stadtverordneten besucht waren. Von den Stadtverordneten haben 7 niemals geseht. Außerdem wohnte den Sitzungen regelmäßig Herr Bürgermeister Feinold bei. Zur Verhandlung gelangten 144 Sachen, und zwar 27 Revisionsberichte, 26 Remissionsachen, 6 Geldebewilligungen, 13 Wahlen, 7 Bauanträge, 7 Anträge, 12 Anstellungen, 5 Bachaufschläge, 4 Fortschaffen, 4 Unter-fügungen, 1 Darlehensgesuch, 1 Einführung und 21 Beschlüsse verschiedener Art. Sodann erfolgte die Erteilung in die Deputationen. Im allgemeinen wurden die bisherige Mitglieder belassen, nur folgende Änderungen traten ein. Von den beiden neugewählten Stadtverordneten wurde Herr Tischlermeister Urban in die Armendeputation und Herr Kaufmann Nieder in die Revisions- und Pensionsdeputation (für Herrn Feinold) gewählt. Herr Konditoreibesitzer Ullrich ist jetzt aus der Revisionsdeputation aus und tritt an Stelle des Herrn Klempnermeister Kunzele in die Gesundheitsdeputation ein. Zur Vorbereitung des Haushaltsplanes für 1904 wurde eine 7gliedrige Kommission gewählt, bestehend aus den Herren Alb. Wolff, Bauremeister Barthz, Rentier Hoffmann, Kaufmann Nieder, Bäckermeister Otto, Gerbermeister Feinold und Kaufmann Gütth. Bezüglich der Stromgebühren für das hiesige Schullehrer-Seminar, in welchem elektrische Beleuchtung eingeführt werden soll, beschloß die Versammlung nach dem Antrage der Beleuchtungskommission bzw. des Magistrats, dem Seminar bei Entnahme von Strom im jährlichen Betrage von 800 bis 900 Mark einen Rabatt von 3 %, bei 900 bis 1000 Mark 2 % und über 1000 Mark 1 % zu gewähren. Ferner lagen verschiedene Anträge bezüglich Milderung von Sumpfanlagen vor. So soll u. a. die Glühlampe am Stadberge in der Nähe des Herrn Fleischerehrlichen Köhler zu einer Nachtlampe eingerichtet werden, was bei der sonst herrschenden Finsternis nur zu begrüßen ist. Weiter ist die Elektrifizierung der Strecke zwischen Habelschwerdt und Maschinenfloß Neumann aus Waldenburg neubestimmt werden. Hierzu erfolgte die Abnahme der Jahresrechnung der Sparkasse für 1902, die außer dem Reservefonds einen Ueberschuß von rund 7271 Mark ergab, und deren Einnahmen 1 517 319,54 Mark und Ausgaben 1 501 287,76 Mark betragen. Nach dem Revisionsberichte des Herrn Rentier Hoffmann, der die Rechnung geprüft hatte, und nach dem Beschlusse des Magistrats wurde dem Rentanten Entlassung erteilt. Bezüglich des letzten Punktes der Tagesordnung, betreffend Patronatsbeitrag zum Erweiterungsbau der Schule in Altmelzig, nahm die Versammlung den Antrag des Magistrats, auf die Bedingungen der Gemeinde Altmelzig nicht einzugehen, sondern auf dem Beschlusse vom 17. September stehen zu bleiben, an. Zum Schlusse teilte der Vorsitzende mit, daß an Kaisers Geburtstag gemeinsamer Kirchgang vom Rathaus aus stattfinden soll, und brachte ein eingegangenes Buch „Erntes, die Städteordnung“, zur Kenntnis der Versammlung. Die Sitzung erreichte um 6 1/2 Uhr ihr Ende.

Neurobe, 20. Januar.

- Der katholische Männerverein deging am Mittwoch abend im Gasthause zum „Weißen Adler“ sein Wintervergügen, bestehend in einem gemeinsamen Kurballabend und einem Ball. Der Präses, Herr Stadtverordneter-Vorsitzer Sindermann, nahm in einer Pause Bernamigung, der höchsten weltlichen und der höchsten kirchlichen Autorität zu gedenken und deren segensreiches Wirken mit begeisterten Worten zu schildern. Seine Worte klangen in einem freudig aufgenommenen Gehruf auf Kaiser und Papst aus.

- Der Haus- und Grundbesitzerverein hielt am 21. d. Mts. beim Gastwirt Herrn Wende-her seine Generalversammlung ab. Nach der Eröffnungsansprache des Vorsitzenden, Herrn Kaufmanns Ulrich Wunich, und der Eingetung von Mitgliedsbeiträgen wurde die Kassensprüfung vorgenommen. Sie gab zu Erinnerungen keinen Anlaß, weshalb dem Schatzmeister, Bäckermeister Herrn Schnabel, Entlassung erteilt und der Dank für seine Mithewaltung ausgesprochen wird. Die Einnahme ergab 853,75 Mk. und die Ausgabe 651,39 Mk. Es verbleibt sonach ein Bestand von 202,36 Mk. Der Schriftführer, Herr Kaufmann Amiel, trug alsdann den Jahresbericht vor. Zu Anfang des Jahres zählte der Verein 194 Mitglieder, der Zugang im Laufe des Jahres betrug 13 Mitglieder, gibt insgesamt 207 Mitglieder. Davon sind 7 Mitglieder verstorben, so daß die augenblickliche Mitgliederzahl 200 beträgt. Der Verein entfaltete im letzten Jahre eine rege Tätigkeit. Es wurden 6 Mitgliederberatungen und 8 Vorstandssitzungen abgehalten. Seit 1898 gehört der Verein dem Provinzialverbande an und seit 1899 dem Zentralverbande. Seit 1898 besteht der Vertrag mit den Neuroder Kohlen- und Tonwerken wegen Gewährung von Kohlenabgaben und seit 1899 der Mischbegünstigungsvertrag mit dem Eigentümer Versicherungsverein wegen Darlehens. Kohlenabgaben wurden seit 1898 insgesamt 2921,42 Mk. gezahlt, also durchschnittlich pro Jahr 478,28 Mk. Die Haftpflichtversicherung gewährt den Mitgliedern 55 Prozent der Prämie als Dividende zurück und bezahlte an die Vereinskasse 17 Mk. Es wurden im verfloßenen Jahre fünf Petitionen an die Eisenbahnverwaltung in Breslau, den Magistrat und die Polizeiverwaltung mit gutem Erfolge gerichtet. Im Bureau des Vereins erhielten die Mitglieder Rat und Auskunft in allen den Haus- und Grundbesitz betreffenden Angelegenheiten. Die Wohnungsvermittlung ist im Vorjahre reichlich in Anspruch genommen worden. Der Verein hat mit geringen Mitteln viel geleistet und darf auf das letzte Vereinsjahr mit Genugthuung zurückblicken. Der Vorsitzende dankte Herrn Amiel mit anerkennenden Worten den Dank für seinen u. s. w. Sorgfalt zusammenzufassen Geschäftsbericht an. Von den Vorstandsmittgliedern schiedn kationgemäß dieses Jahr aus die Herren Sattlermeister Dergz, Bäckermeister Schnabel und Schlofermeister Leitz; dieselben werden durch Situzittel in einem Wahlgange wiedergewählt. Da künftig der Vorstand nur alle drei Jahre

Telefonnummer 47.

Telefonnummer 47.

Nr. 8.

Das „Gebirgsbote“ erscheint Dienstag und Donnerstag mit Ausnahme der Feiertage...

Glatz, Dienstag, 26. Januar

Preis des Anzeigens mit Werbung im Jahr 2 Mark, monatlich 1/3 Mark...

1904.

Sozialdemokratie und Zentrum.

Wer hätte dies je gedacht, daß die Sozialdemokratie nach ihrem „Dreimillionensieg“ — wie sie fast täglich verkündet — so ungemein bescheiden auftreten würde...

Sofort nach Eröffnung des neuen Reichstages war das Zentrum als erste Fraktion auf dem Plane, um durch einen eigenen Initiativantrag den Zehnstundentag für die Arbeiterinnen über 16 Jahre zu fordern...

Nun hatte das Zentrum sofort im Dezember 1903 in der Presse mitteilen lassen, daß es zum Reichsamt des Innern weitere Resolutionen einbringen werde...

Woher diese doppelte und dreifache auffallende Schwankung? Wenn Herr von Bollmar in Berlin sein würde, könnte man sich den Umfall noch erklären; aber so steigt Zweifel auf...

Deutschland.

Zum Geburtstag des Kaisers soll nach halbamtlicher Mitteilung aus Brüssel auch der König der Belgier, Leopold II., nach Berlin kommen.

Herzog Friedrich von Anhalt-Desau ist am 24. Januar abends infolge Schlaganfalls gestorben.

Die Centrumsfraktionen des Reichstages und des preussischen Abgeordnetenhauses hielten am Donnerstag abend das übliche Fraktionessen, an dem auch der Reichstagspräsident Graf Balleskrem teilnahm.

Den ersten Einspruch brachte der Vorsitzende der Centrumsfraktion des Reichstages Graf Pompeck aus. Er feierte das Festhalten des katholischen Volkes am Centrum, das von sich sagen könne: „Von den Feinden nie besiegt, von den Freunden nicht verlassen.“

Ein Mitteleuropäischer Wirtschaftsverein ist am Donnerstag in Berlin von einer Versammlung gegründet worden, an der etwa 150 Herren, Politiker, Sozialpolitiker, Industrielle, Großgrundbesitzer, Kaufleute, aus verschiedenen Teilen des Reiches teilnahmen.

Dem Vorstand und Ausschusse des Vereins gehören eine Reihe bekannter Parlamentarier und sonstiger hervorragender Persönlichkeiten an. Von Centrumsabgeordneten wurden in den Ausschuss berufen: Prinz von Arenberg, Dr. Bachem, Dr. Porzsch und Dr. Spahn.

Die Session des Landtages wird sich, den „Berl. Polit. Nachr.“ zufolge, voraussichtlich bis weit in den Sommer hinein erstrecken, weil die große Wassertrassenvorlage erst in einigen Wochen fertiggestellt sein wird...

Der Bischof von Ermland hat die Niederlassung von sechs Benediktinermönchen in dem Wallfahrtsort Heiligelinde (Kreis Rastenburg) an zuständiger Stelle beantragt. Seitens der evangelischen Kirchenbehörde ist gegen diese Niederlassung beim Kultusminister eine Petition eingereicht worden.

Der frühere Eisenbahnminister v. Maybach ist am Donnerstag vormittag in Berlin im Alter von 82 Jahren gestorben.

Maybach war der Vorgänger des Ministers Thelen im Ministerium der öffentlichen Arbeiten. Maybachs Name ist in erster Reihe verknüpft mit der Verstaatlichung des preussischen Eisenbahnwesens.

Der Führer des bayerischen Centrums Prälat Dr. Daller feierte am 25. Januar seinen 70. Geburtstag. Die Centrumsfraktion des Reichstages richtete ein Glückwunsch-Telegramm an den um die Einheit des bayerischen Landtags-Centrums hochverdienten Mann.

Das Reichsgericht hat das Urteil des Landgerichts in Weihen vom 19. September v. J. über den Laurahüttenere Wahl-Krawall bei 22 Angeklagten aufgehoben und auf Grund nicht vorchriftsmäßiger Befolgung der Strafammer zurückverwiesen.

Vom Aufstande in Deutsch-Südwestafrika meldet der Kommandant des „Habicht“ vom Freitag aus Swakopmund, daß die Lage „unverändert“ sei, d. h. größere Aktionen sind weder von seiten der Aufständischen noch von seiten der deutschen Schutztruppe unternommen worden.

Aus Swakopmund telegraphiert der Kommandant des „Habicht“, dort seien Voten aus Otahandja eingetroffen, welchen die am 20. Januar verlassenen haben, mit der Meldung, daß die Expedition des Oberleutnants Jälow in Otahandja eingetroffen sei...

In einem Gefecht bei Otahandja ist nach den „Berliner Neuesten Nachr.“ Kaufmann Boyisch in Windhuk, der als Leutnant zur Schutztruppe eingezogen war, gefallen.

In Windhuk führte dem „Sokalanzeiger“ zufolge als einziger dort befindlicher Offizier der Adjutant des Obersten Leutwein, Oberleutnant Hans Tschow, den Oberbefehl. Tschow meldete telegraphisch nach Berlin, daß der Versuch gemacht worden sei, den im Süden des Schutzgebietes befindlichen Obersten Leutwein vom Poreco aufzustand zu unterrichten.

Auch im Gebiet der Otavi-Minen-Gesellschaft, nördlich des Hererogebietes, besonders in Grootfontein, wo die Doombos wohnen, soll sich, wie dem „Sokalanzeiger“ berichtet wird, eine Gährung bemerkbar machen.

Das nach Südwestafrika abgehende Expeditionskorps ist, wie bereits mitgeteilt, am 21. Januar an Bord der „Darmstadt“ von Wilhelmshaven abgegangen. Um 2 Uhr nachmittags hatten die Truppen am Ufer Frontaufstellung genommen.

Das Masineexpeditionskorps, das für Deutsch-Südwestafrika bestimmt ist, gliedert sich folgendermaßen: Ein Bataillon Marineinfanterie, bestehend aus 4 Kompanien, (Kommandeur: Major v. Glasenapp; Kompanieführer: Hauptleute Gaering, Fischel, Bieder, Schering.) Eine Maschinentelegraphenabteilung aus 8 3/4 Centimeter-Maschinentelegraphen mit Signalpersonal. (Führer: Oberleutnant zur See Mansholt.) Eine Sanitätskolonne. Ein Proviant- und Materialdepot.

Die ungarische Regierung beabsichtigt, einem Wolfischen Telegramm zufolge, die Politik des passiven Widerstandes gegen die Obstruktion fallen zu lassen und durch entschiedene Maßregeln im Abgeordnetenhause die Abstimmung über die Rekrutenvorlage durchzusetzen.

Auf den russischen Gouverneur Baron Korff in Komga in Russisch-Polen wurde, als er in der Nacht zum 22. Januar in einem offenen Wagen nach Komga zurückkehrte, ein Anschlag verübt. Der Täter feuerte drei Schüsse ab, wobei eine Kugel die Mäse des Gouverneurs durchschlug, ohne letzterem Schaden zuzufügen.

Die ostasiatische Krise wird von der gesamten Presse mit großem Interesse behandelt, nachdem der Zar so unzweifelhaft seine Friedensliebe kundgegeben hat. Das Frage- und Antwortspiel zwischen Tokio und Petersburg geht zwar noch immer hin und her, aber an Krieg denkt man wohl kaum mehr an den maßgebenden Stellen Japans und Rußlands.

Beste Nachrichten und Telegramme des „Gebirgsboten“.

Berlin, 25. Januar. Mehrere Morgenblätter melden: Sonntag abend flüchte ein Teil der Korridorbesetzer im Deutschen Theater während der Vorstellung herab. Das Donnergeräusch und die Staubwolken drangen in den Zuschauerraum. Die Zuschauer glaubten, es sei Feuer ausgebrochen und schickten sich an, das Theater zu verlassen.

...wurde der Einkauf des Hannuleckchen Besetzung für den Preis von 43800 Mk. und genehmigt der Betrag mit dem Aufschub...

Habelschwerdt, 24. Januar.

Der Verein gegen Handbettelei hielt am 22. d. M., abends 8 Uhr, im Gasthause „Weißes Roß“ seine diesjährige Generalversammlung ab. Nachdem dieselbe durch den stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Ratsherrn Paul, eröffnet worden war, erläuterte der Redner, Herr Stadtkreiskanzler Zyroslawski, den Kasseebericht...

Sandau, 24. Januar. Gestern früh verunglückte der Arbeiter Gellert aus Nieder-Lybschitz, welcher in der Pappfabrik von Friedländer in Oberdorf beschäftigt ist...

Schneeberg, 19. Januar. Am Sonntag, den 16. d. M., hielt die Disko-Gruppe Wigelmühl-Seitenberg des G. S. B. im Hotel „Nassauer Hof“ ein Wintervergnügen ab. Von nah und fern waren Mitglieder und Gäste zahlreich erschienen...

Kauzendorf (R. S.). Vergangenen Sonntag veranstaltete der Männergesangsverein im H. Wolfischen Gasthause ein Vereinsvergnügen, bestehend in Gesang und humoristischen Vorträgen unter Leitung seines Vorsitzenden und Biedermeisters Herrn Lehrer Kiesel...

Münchberg. In der am 18. d. Mts. abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung, der ersten im neuen Jahre, erfolgte die Einführung der wieder- und neuergewählten Stadtverordneten und zwar der Herren Alke, Fickert, Gottschlich, Martinek, Marg, Amund Schlichter und Wap. Der Herr Stadtverordneter Vorträge trug den Geschäftsbericht der Stadtverordneten-Versammlung für das Jahr 1903 vor...

Protokoll der am 4. Dezember v. J. vorgenommenen unermittelten Revision der städtischen Kassen, wobei alles in bester Ordnung gefunden wurde.

Schlegel, 22. Januar. Die freiwillige Feuerwehr hielt in Ethenels Brauerei am Sonnabend ihre Generalversammlung ab. Dieselbe wurde vom Branddirektor und Amisvorsteher Herrn Lasche eröffnet und geleitet. Als erster Punkt kam zur Beratung die Bildung eines Spritzenverbandes für den Amisbezirk Schlegel...

Ubersdorf b. Neusode, 21. Januar. Der Lehrerverein hielt am Mittwoch seine erste Sitzung im neuen Vereinsjahre bei Klapper ab. Der Vorsitzende begrüßte die Erschienenen und wünschte im neuen Jahre neuen Eifer auf das Arbeitsfeld, die Schule, zum Nutzen für Kirche, Familie und Staat...

Hausdorf. Der hiesige Militärverein war am Sonntag zu einer Generalversammlung in den Schürmer'schen Saal vereinigt. Es wurde beschlossen, den Geburtstag des Kaisers am Tage selbst durch gemeinsamen Kirchgang, Frühlingsessen, Festein und Ball zu feiern. Kamerad Fischer trug darauf hin vor ihm verfassten Jahresbericht vor...

Ludwigsdorf, 19. Januar. Am Sonnabend hielt der hiesige Regattklub bei Gastwirt Langer in Mülke sein Wintervergnügen ab. Das gut besuchte Vergnügen stand unter der Devise „Fröhlichkeit führt die Zeit“. Die langgestundigen Mitglieder unterhielten die Gäste auf beste Weise...

Aus anderen Kreisen.

Warta, 23. Januar. Der bied're Frohsinn, der dem Blager eigen, die echte Lust und rechte Fröhlichkeit, sie lassen sich auch heute wieder zeigen wohl als das beste, schönste Festgeleit. In diesem Sinne hatten sich die Mitglieder der hiesigen Disko-Gruppe des G. S. B. mit ihren Angehörigen im Kolbes Hotel zum „Selben Böwen“ zu dem angeführten Vereins- und Wintervergnügen versammelt...

Banau, 18. Januar. Der Militärverein des Amisbezirks Banau hielt gestern nachmittag hier seine diesjährige Versammlung ab, welche sich eines zahlreichen Besuches erfreute. Sie wurde vom Vorsitzenden, Kameradsführer Herrn Schick-Gierichs-Walbe, eröffnet. Nach Mitteilung der Tagesordnung und Vorlesung des Protokolls der letzten Sitzung wurden aus hiesiger Gemeinde 5 neue Mitglieder in den Verein aufgenommen...

Gottesdienst-Ordnung für Glatz.

Mittwoch, den 27. Januar. Kaisers Geburtstag: Vormittag 9 Uhr feierlicher Gottesdienst (Te Deum und hl. Segen). Gottesdienst-Ordnung der Minoritenkirche. Mittwoch, den 27. Januar. Kaisers Geburtstag: Früh 8 Uhr feierlicher Militär-Gottesdienst.

Vermischtes.

Eine furchtbare Brandkatastrophe wird aus Norwegen gemeldet. Die Stadt Kalesund ist am 23. Januar in den Morgenstunden total niedergebrannt. 12000 Einwohner sind ohne Obdach. Es fehlt an allem, besonders Medicamente werden verlangt. Der Schaden wird auf viele Millionen geschätzt. Freitag nachts 2 1/2 Uhr brach im westlichen Teil der Stadt Feuer aus, das sich bei orkanartigem Sturm mit rasender Schnelligkeit über die ganze Stadt ausbreitete...

Wetterbericht vom 24. Januar.

Das Maximum erstreckte sich am Vormittag von der Nordsee bis Südoberuropa, es wird sich demnächst gänzlich nach dem Osten bis Südoften verlagern. Starkes Fallen des Barometers über den britischen Inseln deutet auf das Herannahen einer tiefen Depression vom Ozean her, welche für später wärmeres, windiges Wetter mit Niederschlägen auch für Deutschland in Aussicht stellt. Voraussichtliches des nunmehrigen Wetters für die nächsten 3 Tage. Dienstag, 26. Januar. Teilweise woliges bis trübes, etwas wärmeres, windiges Wetter mit fröhlichen Niederschlägen. Mittwoch, 27. Januar. Beschleudert bewölkt, ziemlich milde, windiges Wetter mit Niederschlägen. Später etwas kälter werdend. Donnerstag, 28. Januar. Etwas kälteres, teils heiteres, teils woliges Wetter ohne erhebliche Niederschläge.

Briefkasten der Redaktion.

Lebte: Die „Eiladnige“ Ihres launigen Mitgliedes des Vereins ist nicht geistiges Eigentum desselben; es ist von ihm und zwar recht schlecht - abgeschrieben von der „Eiladnige“ des Wästelaltersdorfer Eulengebürgvereins, die vor etwa 2 Wochen in mehreren Zeitungen veröffentlicht war. Selbstverständlich unterbleibt die Veröffentlichung. H. Mittelsteine. Da der Herr Berichterstatter, wie Sie selbst sagen, „aus wichtigen Gründen“ von der Mitteilung dieses Aergernisses erregenden Vorkommnisses Abstand genommen hat, wollen wir dies auch tun. Die Leser verlieren nichts, wenn sie auch von diesem Skandal nichts erfahren.

Wir fabrizieren anerkannt nur reelle dauerhafte Qualitäten in Leinen, Halbleinen, Tischwäsche, Züchen, Handtücher, Wischtücher etc. und verfertigen daraus jede Art Wäschestücke. Bräute kaufen daher sehr gut und vorteilhaft ihre Wäscheausstattungen bei uns direkt. Schlesische Handweberei-Gesellschaft Hempel & Co., Versandhaus, Mittelwalde, Ring 35/36, Glatz, Schwedeldorferstrasse 5. Das Glatzer Geschäft ist Mitglied des Rabatt-Sparvereins. 5 pCt. Rabatt.

Ihr Antrag muss zur Zeit abgelehnt werden, weil Sie einen mächtigen Ratarach mit sich herumschleppen. So sagt der Vertrauensarzt der Versicherungsgesellschaft. Der Antragsteller ist betrübt: Mir liegt aber viel an der Versicherung. Kann man denn nichts gegen den Ratarach tun, damit ich ihn los werde? Na, meinte der Arzt, versuchen Sie's doch mit fünf roten Sodener Mineral-Pastillen, welche in allen Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen zu 80 Pfg. per Schachtel erhältlich sind. Sie bewahren sich selbst in hartnäckigsten Fällen vorzweifelt. Morgens, mittags und abends je 4-5 Pastillen in heisser Milch genommen, tags über immer eine Pastille im Munde zergehen lassen, das tut's wohl und in acht Tagen sind Sie dann ausnahmslos fertig.

Die Geißel der Menschheit

nannte ein berühmter Arzt den Husten, unter dessen nachhaltig schädlichen Einwirkungen vier Fünftel der Menschheit leidet. Der sich vor den unsichtlichen Folgen der Ratarach zu schützen will, der beachte den der heutigen Weltanschauung unserer Zeit gegebenen Prospekt über Dr. med. Launers Hustentropfen, deren hervorragende Wirksamkeit durch viele Zeugnisse erwiesen ist. Man wende sich mittels der beigegebenen Karte an das Chemische Laboratorium Sanjer, Regensburg.

Deutsche Fonds u. Staatspapiere vom 23. Januar.

Table with 4 columns: Bond name, type, and price. Includes items like Reichs-Anleihe, Preuss. Konj.-Anleihe, etc.

Table of exchange rates for various locations including Wien, Prag, and Brno.

Habelschwerdt, 24. Januar.

Table of local market prices for items like Weizen, Roggen, and Hafer.

Beizen schwach behauptet, weißer 14,00-15,80-16,50 Brl., gelber 14,00-15,70-16,40 Brl. ... (Market news for grain and other commodities)

Table of exchange rates for various locations including Wien, Prag, and Brno.

Myrrholin-Seife advertisement: unübertroffene Schönheits- und Gesundheits-Seife, viel tausendfach bewährt.

Süßer und schmerzlos wirkt das echte Kadlauerische Hühneraugenmittel. Bl. 60 Pfg. ... (Advertisement for a medicinal product)

MAGGI'S Bouillon-Kapseln advertisement with an image of a product box. Includes text: 1 Tasse Fleischbrühe zu 5 Pfg., 1 Tasse Kraftbrühe zu 7 1/2 Pfg.

Volksverein für das kath. Deutschland Familien-Abend advertisement for Tuesday, Feb 2, 1904.

Danksagung advertisement for Clara Peschke, Restaurateur, thanking Wilhelm Peschke for a gift.

Danksagung advertisement for Paul, thanking the Geschwister Wolff for help during a bereavement.

Dem Rabatt-Spar-Verein Glatz advertisement listing members and their purchases.

Die letzte Woche Carl Kuznia advertisement for clothing and accessories sale.

Danksagung. Für die großen Freuden, welche uns durch die Kinder-Weihnachtsausführung ... (Thank you for a Christmas event)

Verspätet. Aus Anlaß unserer goldenen Hochzeit, sowie goldenen Messerjubiläum ... (Announcement of an anniversary)

Submission. Auf dem Pfarrhof zu Altwaltersdorf soll in diesem Frühjahr ein neuer Schuppen ... (Notice of a construction project)

Bruchleidende! Meins von mir gefertigten Bandagen, wie das anatomische Gummibruchband ... (Advertisement for a medical device)

mein Bauergut, 100 Morgen, davon 10 Morgen Waldung ... (Real estate advertisement)

Geschäfts-Verlegung. Destillations-Geschäft vom 27. Januar 1904 nach der Königshainer- und Wagner-Straßenecke 'Mond' ... (Business relocation notice)

Albendorf. Gasthof zum Felsenkeller. Sonntag, den 31. Januar 1904. Zum 7. Male! Theater. Zum Besten der Renovation hiesiger Gnadenstätten ... (Notice for a theater performance)

A. Gellrich, Habelschwerdt. Schneiderei advertisement for various fabrics and clothing.

Umsonst versende meinen großen Pracht-Katalog mit vielen Neuheiten Solinger Stahlwaren ... (Advertisement for a catalog)

Neueit. Naematogen-Cakes Haematofa. Unübertroffen bei Bleichsucht, Blutarmut ... (Advertisement for a health product)

Konzert verbunden mit militärisch-humoristischen Vorträgen. Ruffeneröffnung abends 6 Uhr ... (Advertisement for a concert)

Im Hause Günter Straße Nr. 2 der 2. Stock, bestehend aus 3 Zimmern, heller Küche ... (Real estate advertisement)

Hochherrschafil. Wohnung, vollständig, neu renoviert, II. Etg., im 'Stadthaus' Hotel ... (Real estate advertisement)

Laden im 'Blauen Strich' zu vermieten. 3000 Mark hinter 1000 Mark Pfand ... (Real estate advertisement)

Schlechten Zeiten Nebenverdienst. Schreiben, Buchh. Handarbeit, häusl. Tätigk., Handl. Tätigkeit ... (Advertisement for home work)

Einem Müllergesellen zum sofortigen Eintritt sucht Albert Wolff, Gabelschwerdt ... (Job advertisement)

Zweit thätige Schneidergehilfen sucht P. Hannig, Schlegel ... (Job advertisement)

Einem durchaus nüchternen, zuverlässigen Knecht sucht per bald oder 1. April Dem. Weisbrodt ... (Job advertisement)

Für mein Colonialwarengeschäft suche ich per 1. April einen Lehrling, Sohn achtbarer Eltern. Glatz. Paul Wildenhof ... (Job advertisement)

Eine Witfrau, ohne Anhang, sucht Stellung auf dem Lande als Wirtschaftlerin ... (Job advertisement)

Ein Mädchen sucht Stellung, selbige kann schnelbern und alle häuslichen Arbeiten verrichten ... (Job advertisement)

Sucht zum baldigen Eintritt ein kräftiges Mädchen zur Hausarbeit. Frau Dr. Herodes. Breslau, Ohlauerstr. 45b ... (Job advertisement)

Ein kath. Mädchen, welches Kochen u. waschen kann, findet gute Stellung bald od. später. Glatz, Frau Krosoplatsch, Putzgeschäft ... (Job advertisement)

Hierzu Erster Bogen, und eine Beilage, das Osterhaltungsblatt und Landwirtschaftlicher Ratgeber ... (Advertisement for a publication)

Donnerstag abend 8 Uhr
verstarb nach kurzem schweren
Leiden, wohlwehchen mit den
heil. Siebelsbrüderinnen, mein
geliebter Gatte, unser guter
Vater, Schwiegervater und
Onkel, der früherer Bauer-
gutsbesitzer
Franz Welzel,
im Alter von 64 Jahren 5 Mo-
naten. Dies zeigen, um ein
stilles Gebet für den Verstor-
benen bringend tiefbetäubt an
Röschitz, Frankfurt a. M.,
Wallisfurt, Nieder-Saundorf,
Stellin, Striegen, Charlotten-
burg, den 22. Januar 1904.
Die tieftrauernden
Hinterbliebenen.

Das Grundstück
des Gasthofbesizers **Paul Weiser**
in Glatz, Blatt Nr. 947 Glatz
Häuser, bestehend aus dem Wohn-
und Gasthaus, "Seeschiff" mit Ne-
benwohnhaus, Saal, Wagenschuppen
und Hofraum von 854 a mit 1824 M.
Gebäudeversicherungsvers. wird
am **19. März 1904,**
vormittags 9 Uhr,
an der Gerichtsstelle, Zimmer
Nr. 11, versteigert.
Glatz, den 16. Januar 1904
Königliches Amtsgericht.

Auf dem Blatte des dem Stein-
metz **Albert Ludwig zu Neu-**
Bardorf gehörigen Grundstück
Nr. 71 Neu-Bildsdorf ist in An-
stehung III unter Nr. 4 eine Dar-
lehenshypothek von 80 Thaler für
den Auszügler **Anton Biedel** zu
Neuheide aus der Schuldbeschrei-
bung vom 6. Juli 1854 eingetragen.
Der Gläubiger bzw. dessen Rechts-
nachfolger sind unbekannt. Diese
werden auf Antrag des Grund-
stückseigentümers, vertreten durch
den Rechtsanwalt **Justizrat Hauck**
zu **Habelschwerdt** aufgeföhrt,
spätestens im Aufhebstermine
am **17. Mai 1904,**
vormittags 11 Uhr,
im Zimmer Nr. 16 des hiesigen
Amtsgerichts ihre Ansprüche und
Rechte anzumelden, widrigenfalls
sie mit ihren Rechten auf die vor-
bezeichnete Hypothek ausgeschlossen
werden.
Habelschwerdt, den 19. Januar 1904.
Königliches Amtsgericht.

Am **1. Februar 1904,**
vorm. 10^{1/2} Uhr,
wird am Königl. Amtsgericht
Landes
das Bauergrund Nr. 34
Nieder-Thuheilm versteigert.
Größe: 29 ha 13 ar 46 qm.
Reinertrag: 146⁰⁰/₁₀₀ Rthlr.
Neue Gebäude, Viehwand kom-
plett. Ernte-Vorräte ziemlich all-
vorhanden.

Eine Wirtschaft,
ca. 18 Morgen, in guter Kultur, in
Industrieort, ist wegen Todesfall
des Besitzers sofort preiswert zu
verkaufen. Von wem, sagt die
Exped. d. Ztg.

Ganz besonderer Umstände halber
bin ich willens, meine
Wirtschaft,
nahe 50 Morgen groß, an der
Chaussee gelegen, herbergs- und
lastenfähig, Gebäude vor 8 Jahren
neu gebaut, sofort preiswert zu
verkaufen. Off. erbittet unter 100
an die Exped. d. Ztg.

Ein Wohnhaus
in Ober-Albendorf mit mehreren
Stuben und hübschem Vorgarten
(36 Bäume) wegen Todesfall
bald für 500 Taler zu verkaufen.
Näh. b. R. Neumann in Albendorf.

habe zahlungsf. Käufer
für Güter, Gasthölle, Geschäft-
zins u. Logierhäuser.
J. Allich, Felt- und Pappfabr.
Güter-Dissemination Kauf D. O.

Wegen Abbruch meiner Mühle
verkaufe **beide Gänge,**
Mahl- und Spinngang, Schindel-
maschine, einzeln oder im Ganzen,
Auskunft bei Besitzerin
Witwe **Wilh. Neumann,**
Reigersdorf, Kr. Habelschwerdt.

Husten-Doctor
Bei Husten, Heiserkeit,
Verschleimung, Lungen- u.
Bronchitiden nehme man
nur die gesetzlich geschützten
Eberenz'schen
Husten-Doctor-Bonbons.
Aus reinem Malzextract hergestellt.
Packert a 15 und 30 Pfg. zu haben
bei **J. Willisch, Habelschwerdt.**

Husten-Doctor
Bei Husten, Heiserkeit,
Verschleimung, Lungen- u.
Bronchitiden nehme man
nur die gesetzlich geschützten
Eberenz'schen
Husten-Doctor-Bonbons.
Aus reinem Malzextract hergestellt.
Packert a 15 und 30 Pfg. zu haben
bei **J. Willisch, Habelschwerdt.**

Oberring 19 Glatz Oberring 19
gradeüber der Hauptwache,
Feste Preise.

Für Schneiderinnen, für Private, für Händler, für Wiederverkäufer,
in größter Auswahl zu extra billigen Preisen.

Aurzwaren
sowie sämtliche

Artikel zur Schneiderei:

- Nähnadeln, Brief 2 Pfg.
- Fingerhüte, Stück 1 Pfg.
- Zwirn, 3 Rollen 5 Pfg.
- Sicherheitsnadeln, Duzend 2 Pfg.
- Stecknadeln, Brief 3 Pfg.
- Knopflochseide, Rolle 1 Pfg.
- Häckelgarn, Rolle 4 Pfg.
- Stosschnur, 5 Pfg.
- Köperband, Stück 3 Pfg.
- Schuhknöpfe, Duzend 1 Pfg.
- Schuhsenkel, Paar 3 Pfg.
- Perlmutterknöpfe, Duzend 6 Pfg.
- Haken und Oesen, Pack 4 Pfg.
- Schuhknöpfe, Stück 1 Pfg.
- Hemdknöpfe, Duz. 2 Pfg.
- Hosenknöpfe, Duz. 3 Pfg.
- Tailenstäbe, alle Art., Duz. 10 Pfg.
- Tailen-Verschlüsse, Stck. 10 Pfg.
- Druckknöpfe, Duz. 10 Pfg.
- Gurtband, Stck. 20 Pfg.
- Besatzknöpfe Duz. 2 Pfg.
- Schweissblätter, Paar 10 Pfg.
- Hutnadeln, Stck. 1 Pfg.
- Centimetermasse, Stck. 5 Pfg.
- Stickgarn, Rolle 2 Pfg.
- Waschborte, Mtr. 2 Pfg.
- Goldborte, Mtr. 3 Pfg.
- Fischbein, Stange 3 Pfg.
- Goldknöpfe, Duz. 5 Pfg.
- Kragenknöpfe, Stck. 1 Pfg.
- Rhm. Band, Mtr. 3 Pfg.
- Stosskante, Mtr. 30 Pfg.
- Gaze, Mtr. 13 Pfg.
- Kittal, Mtr. 22 Pfg.
- Rauschfutter, Mtr. 30 Pfg.
- d'seit. Futter, Mtr. 36 Pfg.
- Körperfutter, Mtr. 30 Pfg.
- Schimmelfutter, Mtr. 22 Pfg.
- Plüschborten, prima in Velour
und Mohair, Mtr. 6 Pfg.
- Strumpfgummiband, Mtr. 12 Pfg.
- Schablonenkasten, 16 Pfg.
- Monogramm, Stck. 15 Pfg.
- Doppelbuchstaben, Duz. 4 Pfg.
- Nähseide, Strähn 3 Pfg.
- Nähseide, Rolle 4 Pfg.
- Bottsenkel, Stck. 3 Pfg.
- Gürtelschlösser, Stck. 30 Pfg.

kleiderbesätze, kleiderborten, besatz-seide, sottage, schuuren,
besatz-knöpfe.

Kaufhaus
Gustav Glücksmann.

Geschäfts-Eröffnung.

Der verehrten Einwohnerschaft von Wünschelburg und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich mit heutigem Tage das käuflich erworbene **Albert Schriedeck'sche Colonial-, Eisen- und Emaille-Waren-Geschäft** hieselbst eröffne.
Gestützt auf meine Fachkenntnisse durch Condition in nur ersten Häusern bin ich in der Lage, meiner geschätzten Kundenschaft nur beste und preiswerte Waren zu liefern.
Indem ich für das mir in Herrn Jos. Niessels Hütale in so reichlichem Maße geschenkte persönliche, wie auch geschäftliche Vertrauen ergebenst danke, bitte ich, mir das freundschaftliche Wohlwollen auch weiterhin zu bewahren und mich in meinem neuen Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Wünschelburg. Mit Hochachtung
Alfred Baumert,
Glatzstraße.
(Früher Alb. Schriedeck.)



Allen Lesern dieser Zeitung
die von der Güte u. Beliebtheit meiner Fischconserven u. Heringe noch keine Kenntnis erhalten haben, liefere I. sogle u. schreibe 2,95 M.
um meinen nach 1000 zählenden Kundenkreis zu erweitern

- 45-50 Stück Bismarck-Delikatesshering
- 30-25 Goldbücklinge, feinste Räucherung,
- 1 Dose ff. Oel-Sardinen, fett fett,
- 1 Stück Rauchsachs, mild u. zart im Fleisch,

1 ganzen fetten Rauchaal
und meine neueste Preisliste Mehr wie 2 Bestellungen an gl. Adresse werden nicht erledigt. Verpackung u. Dosen werden nicht berechnet.
Ernst Napp, Nachf. Swinemünde No. B. 71 Ost- und Nordsee-Fischerei-Export.

Zwei zotunite,
starke Schnittstöcken,
1 v. 1 1/2 Jahr alt, verkauft
H. Löwe, Brauort.

Kellerei Altheide (Glatz).
Apfel- u. Beereneine.
Bretzl. erat. u. franko.

Ernente, herzliche Bitte.

Mit Eurer Hilfe, liebe Glaubensgenossen, ist es mir gelungen, für eine Notkirche in meiner über 30 000 Seelen zählenden Pius-Gemeinde in der Thorenstraße ein Grundstück zu erwerben, worauf allerdings noch 140 000 M. Schulden ruhen. Damit aber Tausende meiner Parochianen, die da wohnen, eher eine gottesdienstliche Stätte bekommen, habe ich mich mit Genehmigung unseres hochw. Herrn Fürstbischöf's entschlossen, wenigstens eine Notkirche zum 1. April 1904 zu beginnen, welche dem allerheiligsten Altarpatronat geweiht sein soll. O, liebe Glaubensgenossen, helft mir durch e. l.ibe Gaben dazu.
Wilhelm Frank,
Expriester und Parrex bei St. Pius
Berlin O., Balladinenstr. 73.
Auch die Expedition dieser Zeitung befördert Gaben an den Dittsteller.

C. Kothos Erben Verlag, Leobschütz.

Sobden erschien:
Dem Kaiser Heil!
Patriotischer Festgesang für vierstimmigen Männerchor
von
Bruno Stein.
Part. 1,00 M. Singf. 0,50 M. Instr.-St. 1,00 M.

In demselben Verlage sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Kothe, op. 12. Kaiserlied A. für Männerchor.
Kuntzel, op. 20. Kaiserhymne B. für gemischten Chor.
Gottze, op. 33. Drei patriotische Gesänge für Männerchor.
Nickel, op. 36. Es braust das Lied A. für Männerchor.
Seiffert, op. 1. Salvum fac regem für gemischten Chor.
Aus Wunsch Anfrhgsendung. — Kataloge gratis und franko.

Rasiermesser von unerreichter Güte und Schnittfähigkeit empfiehlt
Fritz Hammesfahr, Fabrik u. Versandhaus, Fochs h. Solingen.

D. R. G. M.
Nur bei mir zu haben.
Kronen-Diamant-Stahl M. 3.25
Kronen-Silber-Stahl. M. 2.25
Fertig zum Gebrauch mit Etui. Für jedes Stück wird garantiert. Streichriemen M. 1.— bis M. 1.80.
Rasierpinsel, Rasierschalen à M. —.50, Gelabzhoehner M. 2.50, Schärfrmasse M. —.30, Rasierseife M. —.25, Rasier-Garnitur complet in f. Etui M. 8.—.
Versand gegen Nachnahme. Katalog mit über 3000 Abbildungen bitte zu verlangen franko und umsonst.

Bei Blasen- und Harnleiden
Santal Groetzner
seiner prompten Wirkung wegen von den Ärzten gern verordnet. Inhalt 50 Perlen: 14 Santal, 3 Gubeben-Extrakt. Preis 2.50 M., erhältlich in den Apotheken, General-Depot: Mohren-Apothek, Glatz.

Gicht,
Rheuma-, Gichtreihen-, Hüftweh Kraute sollten mein Hausmittel, welches sich jeder selbst herstellen kann, versuchen, auch da, wo alle anderen Mittel verlagten. Tausende gehellt. Rein Geheimmittel. Rezeptie, Gebrauchsanweisung und Dankschreiben Gescheltes sende gratis gegen Retourmarke.
Adolf Kirch,
Reumannstr. 48 (Bez. Düsseldorf).

Ullersdorf,
B. Kaufmanns Gasthof.
Maria Sichtmeß, den 2. Febr. cr.:
Elite- Militär-Streichkonzert
von der Kapelle der 6. Bionere.
Direktion: Kapellmeister J. Markscheffel.
Eintrittskarten à 50 Pfg.
Anfang 5 Uhr.
Nach dem Konzert:
Großes Tanzfränzchen.
Es drehen sich ergebenst einzu-laden
J. Markscheffel, B. Kaufmann,
Kapellmeister. Gasthofbesitzer.

Tiffes Etablissement,
Wünschelburg.
Dienstag, den 2. Febr. d. J.,
(Maria Sichtmeß):
Großes Elite-Konzert
des Reichenbacher Stadtkapellmeisters.
Anfang nachm. 5 1/2 Uhr.
Es laden ergebenst ein
Tiffe, Kautzenbach,
Brauereibesitzer. Musikdirektor.

Birgwitz.
W. Paches Gasthof.
Dienstag, den 2. Februar cr.,
Maria Sichtmeß:
Gefangs- und Musik-Aufführung
des Pisechowitz Kirchenchores.
Anfang 7 Uhr.
Dazu laden ergebenst ein
Die Mitglieder des Pisechowitz Kirchenchores.
W. Pache, Gasthofbesitzer.
Nur Konzertbesuchern ist die Teilnahme an dem darauffolgenden Lergz gestattet.

Steinkohlen aus ersten Oberschles Graben
Salon- und Steinkohlen-Briketts frei Haus.
Hoffmann & Melker,
Glatz.

Billig zu verkaufen!
Hier in Beutau zu besichtigen.
1 gebr. gut erh. 12 HP Gasmotor
Deutsch Sportpreis 1600 M. 1 gebr. gut erh. 2 HP Dampfmaschine 600 M. 5 Dynamos, neu u. gebr., à 190 M., 225 M., 275 M., 350 M., 450 M. 1 gebr. Wasserzählergrat, fast wie neu, Sportpreis 180 M. Elektrische Taschenlampen 1,25 M. p. St. je nach der Vorrat reich.
Starke und Schwachstrommittel sowie sämtliche techn. Artikel verkaufe ich zu billigen Preisen, da ich zum 1. 4. 04. mein hiesiges Ladengeschäft total Ring 15 aufgeben bzw. verändere und verlege.
Elektrotechnische Werkstatt
„Eletra“ F. Herrmann.
Glatz, Ring 15, Fernsprecher 187.
3 tücht. Mechanikergehilfen, auf elektr. Signalapparate gefäß, finden Aufnahme, aber nur tücht. selbständige R. die wollen sich melden.

Stets scharf! Kronentritt unmöglich! sind die Haupt-Vorzüge der Original-H-Stollen
Zum Schutz gegen Nachahmungen trägt jeder unserer H-Stollen nebenstehende Fabrikmarke.
Beim Einkauf achte man hierauf und weise jede Nachahmung, weil unbrauchbar, zurück.
Leonhardt & Co
Berlin-Schöneberg
Preise wieder ermäßigt
Illustr. Katalog gratis

Sie staunen!
Solange Vorrat, sende neu (stark reduziert) alles um 3 Mark: 1 Schnellphotograph „Blitz“, 1 große Konzertharmonika, 29 verschiedene Indlanerbücher, 8 große Postblätter, 20 große Modellzettelbögen, 6 Markenbücher, 1 Buch mit 2700 Bildern u. s. w. 1 Traumbruch, 1 Metermaßstab, 3 große Bilderbücher, 20 feine Gravitationskarten, Postes Zauberkarten, einen Zauberspiegel, eine Patent-Waage.
Hs. Dümlein, Leopoldshöhe (Baden).

37 tote Ratten
land Herr J. Sohr, Oberau, nach Amaligen Auslegen des berühmten **Rattentod (Selig Zimmisch)** Deitisch.
Zu haben in Carr. à 50 Pf. u. M. l. **J. Willisch, Habelschwerdt.**

Für seinen König und Kaiser.

In einem Dörfchen im preussischen Land, Da lebte so manches Jahr Ein Greis, bei allen geliebt und gefannt, Obgleich er so arm doch war.

Doch als das Meer dann am Ende des Kriegs Zu Hause zog wieder ein Und sich erfreute des herrlichen Siegs, Da fehlte er in den Reih'n.

Erst später kam er zur Heimat zurück, Ein flecher, gebrochener Mann, Ergeben trug er sein hartes Gesicht, Nie klagt' er das Schicksal an.

Und wie er einstens geschworen die Treu' Dem Ahnherrn vor langer Zeit, So schwur er sie auch dem Enkel aus neu' In gleicher Ergebenheit.

Der Alte hör't's, und ein stilles Gebet Schick' fromm er zu Gott empor, Um die Gesundheit des Herrschers er fleht So innig wie nie zuvor.

Und Gott erhört auch sein inniges Flehn. Bald schlummert der Greis sanft ein, Er wird das Feilhot des Tags nicht mehr sehn, Sein Wunsch soll erfüllt sein.

Den König aber, dem er sich geweiht, Beschütze des Höchsten Hand, Von banger Sorge ward wieder befreit Se n Volk und sein ganzes Land.

M. S.

K. s. K. Praktische Handwerkerpolitik.

Zum Schutze des Handwerks hat auch im neuen Reichstage das Centrum u a den Antrag wieder eingebracht, daß die Ausbildung von Lehrlingen in handwerksmäßigen Betrieben nur solchen Personen gestattet sein solle, welche den Meistertitel (§ 133 b. C. D.) zu führen berechtigt sind.

Manchen Handwerkern wird dieser Antrag des Centrums vielleicht noch nicht weit genug gehen; sie hätten vielleicht lieber einen solchen gesehen, der die Ausbildung des Handwerks überhaupt von dem Besitze des Meistertitels abhängig macht.

Man wendet in Handwerkskreisen nun vielfach ein, die Anforderungen, die durch die Meisterprüfung namentlich nach der theoretischen Seite hin gestellt würden, seien zu groß.

heit (Fortbildungsschulen, Gesellenvereine etc.) zur Aneignung größerer theoretischer Kenntnisse fehlt, diesen Verhältnissen auch Rechnung getragen wird.

Die Meisterprüfung wirkt aber auch zur Belebung der Selbsthilfe. Insofern von den Prüflingen auch gewisse Kenntnisse des Genossenschaftswesens im Handwerk verlangt werden, sind diese gezwungen, sich mit den Genossenschaften überhaupt einmal zu beschäftigen.

Provinzielles und Lokales.

Nachdruck von mit Genehmigung der Redaktion des Gebirgsboten.

N. Von den Zuckersfabriken Schlesiens. Die Zuckersfabriken nahmen Anfang Oktober die Rübenverarbeitung auf. Dem angelieferten Material haftete infolge des ungünstigen Erntewelters viel Boden an, wodurch die Lieferung sehr erschwert wurde und längere Zeit als in den Vorjahren dauerte.

N. Viehseuchenschaud. Die Maul- und Klauenseuche ist in Schlesien erloschen. Die Schweine-seuche herrscht noch im Regierungsbezirk Oppeln in 13, im Regierungsbezirk Biegnitz in 16, im Regierungsbezirk Breslau in 12 Kreisen, darunter in den Kreisen Münsingenberg, Strehlen, Frankenstein, Schweidnitz und Glatz.

Aus der Grafschaft Glatz.

Reinerz, 20. Januar. Der am Sonntag im „Deutschen Hause“ stattgehabte Unterhaltungsabend der Bürger-essource „L'Alta“ war von den dem Verein angehörenden Familien gut besucht.

Die beiden Damen, die etwas abseits von den Tanzenden saßen, blickten sich an und jede las die Gedanken der anderen — keine von ihnen mochte Lady Wayne leiden.

Die Abneigung der Herzogin wurde den Abend noch verstärkt. Sie war seit langem daran gewöhnt, durchaus über die Damen der ganzen Umgegend zu herrschen, sie war der führende und ionangebende Geist jeder Damen-Gesellschaft.

An diesem Abende nun stand eine Gruppe von Damen um den Springbrunnen im Gewächshause, und die Herzogin sprach von der Lehrerin einiger Arzenschulen, an denen die anwesenden Damen mehr oder weniger sämtlich beteiligt waren.

„Ich möchte gegen mein eigenes Geschlecht nicht hart erscheinen,“ sagte sie; „aber wenn eine Frau mit ihrem Manne nicht leben kann, so ist, glaube ich, in der Regel der größere Fehler auf ihrer Seite.“

Die kleine Gruppe der Damen murmelte eine schwache Zustimmung.

Lady Wayne sprach ihre Meinung tapfer laut aus.

„Ich stimme nicht mit Durchlaucht überein,“ sagte sie, „bei derartigen Zwistigkeiten liegt die Schuld gewöhnlich bei den Männern.“

„Wäre ein Blick in ihrer Mitte herntieder gefahren, die Damen hätten nicht verblüffter und erstaunter brensehen können. Nur die Herzogin lächelte ihr gewohntes sanftes Lächeln der Ueberlegenheit.“

„Ihre Ansicht ist begreiflich; Sie haben natürlich in dieser Beziehung noch keine große Erfahrung, Lady Wayne.“

„Die Erfahrung, die ich bisher gemacht,“ gab diese zurück, „lehrt mich, stets für mein eigenes Geschlecht zu kämpfen.“

„Ach, da haben Sie noch viel zu lernen und zu erfahren. Ich selbst bin in bezug auf die Frauen der Ansicht der Schrift.“

Lady Wayne hätte die Frage nicht gestellt, und wenn es ihr Leben gegolten hätte, aber eine andere aus der Gruppe tat es. „Was ist denn die Ansicht der Schrift?“

„Vollständige, nichtweiselnde und schrankenlose, blinde Unterwerfung,“ sagte die Herzogin, von der männiglich wußte, daß sie ihrem Manne niemals gehörig, im Gegenteile, mit ihrem starken Eigenwillen ihn regierte.

„Nicht viele, glaube ich,“ sagten Ihre Durchlaucht kühl und wandten sich, um zum Ballsaal zurückzukehren.

Lord Wayne zeigte ein gewisses gespanntes Interesse für die Toilette seiner Gemahlin. „Glücklicherweise,“ sagte er, „sind Deine Juwelen-Schatullen in ausgezeichneter Ordnung.“

„Ich werde keine Diamanten tragen,“ erklärte Lady Wayne mit großer Bestimmtheit. „Die Herzogin wird die ihrigen sicher voll und ganz einsetzen; und Du weißt ja, Mortimer, daß ich die Absicht habe, eine fürchtbare Rivalin von ihr zu werden.“

„Wieder lächelte Lord Wayne und erklärte, sein junges Weib bringe täglich neue Charakterzüge zur Entfaltung. Nie fiel es ihm aber irgend einem andern auf, daß dies rasche Wesen nur die Folge eines unruhigen Gemütes, einer zerfahrenen, aufgeregten Seele war; daß es lediglich eine Zerkreunung und Aufregung, ein Mittel, unbequeme Gedanken loszuwerden, sein könne.“

„Die Herzogin hat niemals eine Nebenbuhlerin gehabt,“ sagte Lord Wayne. „Sie ist hier zu Lande absolute Herrscherin gewesen und zwar so lange, daß sie es nicht begreifen würde, in ihrer Herrschaft gestört zu werden.“

„Es ist oft etwas sehr Gefährliches um ungeteilte Macht,“ gab Lady Evelyn mit vielbewegtem Lächeln zurück.

Sie schien sehr interessiert für dies ihr erstes Aufstreiten auf Balvoir; und als ihr Gatte später an diesem Tage in ihr Ankleidezimmer ging, fand er sie über den geöffneten Juwelen-Schatullen in Nachdenken versunken. Bei seinem Eintritt blickte sie zu ihm auf.

„Mortimer,“ sagte sie ruhig, „hierbei ist nichts, was mir gefällt. Perlen gehen immer mit Weiß und Einfachheit, Diamanten mit Pracht, Opale allein haben nicht Charakter genug, Rubinen sind zu feurig. Weißt Du, was ich gern möchte?“

Sie erhob ihr schönes Gesicht mit so strahlendem Lächeln zu ihm, daß er sah, er könne sein ganzes Vermögen für ein einziges Juwel dahingeben und es ihr schenken.

„Du sollst es haben,“ versetzte er zärtlich, „einerlei, was es ist.“

„Ich möchte einen Schmuck aus Opalen und Rubinen gemischt, er würde einzig und sehr schön sein. Ich sah einmal einen Opal- und Rubin-Ring; er fiel mir auf als die reizendste Kombination von Edelsteinen, die mir je vor Augen gekommen.“

„Ich will sofort zu Trench & Cutler, unseren Juwelieren, schicken. Du sollst genau das haben, was Du willst.“

Sie dankte ihm so, wie er am liebsten Dank von ihr entgegennahm.

„A propos, Evelyn,“ sagte er dann, „ich vergaß Dir zu sagen; ich empfang heute morgen Nachricht von Algernon; er und Isabel kommen zu dem Ball ebenfalls herüber.“

„Myladys schöne Stirn runzelte sich kaum merklich. Sie konnte Isabel Wayne nicht leiden und hatte das instinktive Gefühl, daß sie an ihr eine heimliche Feindin hatte, obwohl der Anschein ja durchaus für das Gegenteil sprach.“

„Es wäre mir lieb,“ fuhr ihr Gatte fort, „wenn Du ihnen heute abend schreiben und sie gleichzeitig einladen wolltest, eine oder zwei Wochen hier zuzubringen. Der arme Alg ist mit Geld gerade nicht sehr überhärdet.“

Sie sah ihm ins Gesicht. „Mortimer, gestern hörte ich jemanden sagen, Algernon Wayne sei Dein Präsumptiv-Erbe. Was sollte das heißen?“

verbindet mit der Monatsversammlung am nächsten Sonnabend in seinem Vereinslokale „Hotel Deutsches Haus“ die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers. Das Programm umfasst Festigung, gemeinschaftliches Abendbrot, nach demselben ernste und heitere Vorträge nebst Tanz.

Mäders, 19. Januar. Der katholische Volksverein veranstaltete am Sonntag im Gasthof „Zum Stern“ ein Familienfest, zu dem sich außerordentlich viel Mitglieder und Gäste eingeladen hatten. Der Saal war „zum Erdrücken“ voll. Eingeleitet wurde das Fest durch einen Marsch, ausgeführt von dem hiesigen Musikverein. Nach diesem folgte eine Ansprache des Vorsitzenden des Vereins Herrn Maxrers Taubitz. Hieraus wurde das Theaterstück „Der tolle Hofjunker“, Schwan in 3 Akten von Gustav v. Moser und E. Thun aufgeführt. Die Spieler hatten ihre Rollen gut einstudiert und das Stück gelangte auch dementsprechend gut zur Aufführung. Nach dem Theater folgte ein gut besetztes Langtränkechen. — Die freiwillige Feuerwehr hält nächsten Sonntag bei Herrn Gasthofbesitzer Doerner ein Vereinsvergügen, bestehend aus Theater und Ball ab. — Zu Kaisers Geburtstag findet im Hotel „Germania“ auch dieses Jahr wieder ein Festessen statt.

Habelschwerdt, 23. Januar.

Der Männergesangsverein veranstaltete am 20. d. M., abends 8 Uhr, im Gasthof „Weißes Ross“ sein zweites Vocal- und Instrumental-Konzert in diesem Winterhalbjahre, das gut besucht war. Das reichhaltige Programm bestand aus zwei Teilen. Eingeleitet wurde das Konzert mit der Ouvertüre „Kalamunde“ von Franz Schumann, welche in der sogenannten Pariser Fassung flott und sicher gespielt wurde. An sie schloß sich der prächtige Männerchor „Wasch auf, du schöne Träumerei!“ von Gerike, dessen ergatter Vortrag auf die gute Einübung schließen ließ. Die Zuhörer wurden sodann durch die angenehme und geschulte Bariton-Stimme des Lehrers Herrn Hoffmann von hier erfreut, der die beiden umfangreichen Lieder „Zigeuner-Vallade“ von Sachs und „O Jugendzeit“ von F. Schörrer sang. Ihm wurde als Anerkennung reicher Beifall zu teil. Recht gut gefallen hat der herrliche Männerchor „Nachttauber“ von A. Storch. Ebenso beifällig aufgenommen wurden die beiden hübschen Lieder für Violine (Herr Lehrer Hoffmann), Cello (Herrendant Pramor), und Klavier (Herr Hauptlehrer Monse) a. „Todesstraßen nach dem Valle“ von U. Egibulla und b. „Babillage“ von E. Willer, die recht gut wiedergegeben wurden. Den zweiten Teil leitete der Männerchor „Walbeinsamkeit“ von Joh. Bach ein, der mit großem Verständnis und seiner Durchführung vorgetragen wurde. Sodann gelangte zum Vortrag zwei Lieder für Tenor, „Mein Liebster hat eine andre gefreit“ und „Unzertrennlich“. Beide Lieder hat Herr Lehrer Ecerra-Altwesitz mit seiner Sachkenntnis in moderner Weise komponiert. Sie wurden von Herrn Lehrer Gallisch-Niederlangenaun, der bis in der Komposition enthaltene Schwierigkeiten mit seiner gut geschulten Stimme leicht überwand, vortrefflich zu Gehör gebracht. Die Begleitung hatte der Komponist selbst übernommen. Die Zuhörer hatten sodann noch Gelegenheit, das meisterhafte Spiel des Herrn Lehrers Ecerra in zwei Klavier-Vorläufern, in der Chopinschen „Vallade in As-dur“ und der „Valka de la Reine“ von Raff zu bewundern. Sie spendeten dem Klaviervirtuosen solchen Beifall, daß er noch „Nemo sicut Lomo“ von Thalberg spielte, wofür ihm wieder stürmischer Beifall gezollt wurde. Die Klavier-Vorläufer folgten der kräftigen, schwingenden Männerchor „Friedrich Rothbart“ von Fodorberitz, der ebenfalls große Anerkennung fand. Den Schluß des Konzertes machte der Schwanzer aus der Oper „Zigeuner-Varon“ von Joh. Strauß, mit welchem man zu dem nun beginnenden Langtränkechen überleitete, das die Teilnehmer noch lange beisammen hielt. Auch dieses Konzert ist dank der vortrefflichen und bewährten Leitung in der Person des Herrn Hauptlehrers Monse und der tüchtigen, sangesfertigen Mitglieder wieder recht gelungen und hat den Zuhörern recht vergnügliche Stunden bereitet.

Mittelwalde, 21. Januar. Am vergangenen Sonntag fand im Gasthof „Zum schwarzen Bär“ die Quartalsversammlung der Schmiebede- und Stellmacher-Zwangsgewinnung, sowie die der Tischler-, Böttcher- u. Drechler-Zwangsgewinnung statt. — Am Sonntag vereinigten sich die Mitglieder des hiesigen kathol. Gesellenvereins im Saale des „Schwarzen Bär“ zu einem Vereinsränkechen, bei welchem neben einigen Ansprachen einige Vorträge zur Ausführung gelangten. — In der gestern Abend im Vereinslokale („Schwarzer Bär“) stattgefundenen Monatsversammlung des Turnervereins wurde außer der Aufnahme eines neuen Mitgliedes über die Abhaltung des am 31. Januar stattfindenden Wintervergügens beschlossen. Dasselbe besteht in turnerischen Aufführungen, Theater und Tanz und haben eingeführte Gäste teil.

Aus andern Kreisen.

? Frankenstein, 19. Januar. Wegen des auf Mittwoch, den 27. Januar, fallenden Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet der Wochenmarkt am darauf folgenden Donnerstag, den 28. Januar, statt. — In Camenz kam ein Knabe, welcher im Mühlgraben auf eine Eissholle sich gestellt hatte, zu Falle, geriet unter das Eis und ertrank. — Der Radfahrer-verein hielt am 16. Januar einen Festabend im Stadipark ab, dessen prächtig decorierter Saal den Golt von Neapel vorstellte. Den in entsprechenden National- und Kesselformen zahlreich erschienenen Teilnehmern boten sich als Entree ergatte Vorstellungen im Einzel- und Reiterfahren, wie in Quadrillen etc. An die Vorstellungen reihte sich ein Ball. — Der Kassenschatz der Gemeintamen Ortkrankenkasse der Stadt Frankenstein, Sanitätsrat Dr. Wolf, welcher bei derselben seit deren Errichtung die ärztliche Praxis allein ausübte, hat für 1. April d. J. den Kontrakt gekündigt. Der Kassenvorstand hat infolgedessen mit dem Vorstand des hiesigen Bezirksamtes einen Kontrakt abgeschlossen mit der Bedingung der Einführung freier Arztwahl. Als Honorar ist festgesetzt worden: 1) für Beratung eines Kranken in der Wohnung des Arztes 50 Pf., 2) für Besuch des Arztes bei dem Kranken 1 Mk., 3) Nachtbesuch 3 Mk., 4) bei Landfahrten wird für jeden Doppelstunde 1 Mk. berechnet inkl. der Fuhrkosten u. s. w. — Auf der Chaussee von hier nach Baumgarten sind durch Zerschlagung von einigen 40 jungen Birschbäumchen die Kronen abgebrochen resp. abgeknippt worden.

Senthen Os., 19. Januar. Gestern nachmittag wurden auf der Feintgrube der „Oberchl. Grenz-Bzg.“ zufolge zwei Bergleute durch herabfallende Kohle schwer verletzt und einer getötet.

Landwirtschaftliches.

N. Versuchsmühle und Mälzerei der Landwirtschaftskammer. Von der Landwirtschaftskammer für Schlesien soll eine Versuchsmühle und Versuchsmälzerei, sowie ein Versuchslagerhaus errichtet werden, sofern ein Staatszuschuß von 20000 Mk. zugesichert wird. Ferner soll eine Versuchsschule errichtet werden. Im Anschluß an die Landwirtschaftskammer soll auch ein Saatbauverein begründet werden zur Gewinnung sortenreinen Saatgutes.

Vermissenes.

— Hundert Mark für das beste lyrische Gedicht der „Deutsche Kunstvereine“ in Berlin in einem Preiswettbewerb aus, dessen Bedingungen von der Geschäftsstelle dieses Vereins (Berlin W., Schönberger Ufer 32) auf Verlangen an jedermann gratis und franko gefandt werden.

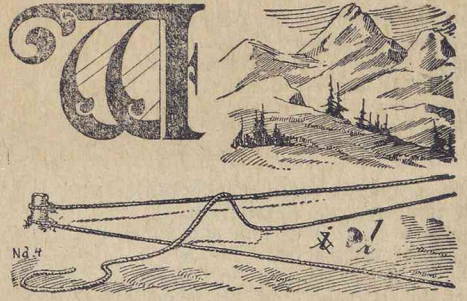
— Den Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens gegen den Prinzen Prosper Arenberg hat nach dem „Berl. Lokalanz.“ das Reichsmilitärgericht für begründet erklärt. Es wurde erneute Verhandlung und Entscheidung des Prozesses vor dem Gerichte erster Instanz angeordnet. Der Beschluß des Reichsmilitärgerichts stützt sich auf das Gutachten einer Kommission des wissenschaftlichen Senats bei

der Kaiser Wilhelm-Akademie in Berlin, welches dahin geht, daß sich der Prinz zur Zeit der ihm zur Last gelegten That in einem Zustand gesteigerten Geistes-Äußerung befunden hat, durch die seine Willensbestimmung ausgeschlossen war. — Prinz Prosper Arenberg ist bekanntlich wegen Ermordung eines Eingeborenen in Deutsch-Südwestafrika zu einer langen Zuchthausstrafe verurteilt worden, die in eine gleichlange Gefängnisstrafe im Gnadenwege verwandelt wurde.

— An dem Roman des Herzogs Ferdinand Karl mit der Tochter des Professors Guber scheint doch etwas Wahres zu sein. Daffis wird nämlich nur bei der Mitteilung, Herzog Ferdinand Karl werde sich „benachrichtigt“ vermählen, dementiert. Man nimmt an, daß also in dieser Angelegenheit noch nicht das letzte Wort gesprochen sei. Kommt die „Wissalliance“ zu Stande, dann muß der Erzherzog auf seine Titel und Würden Verzicht leisten und einen andern Namen annehmen. Diese „Wissalliance“ (d. h. Heirat unter dem Namen) sind in der letzten Zeit im Hause Habsburg nichts allzu Seltenes.

— Ein Dampfzylinder in dem Refektorium der Gambia Stiel Company zu Johannesburg (Bergbaugebiet) explodierte. Etwa 12 Beamte sollen getötet und 25 verletzt sein, unter letzterem viele lebensgefährlich.

Bilderrätsel.



Zahlenrätsel.

1 2 3 4 5 6 7 2 8 8	beliebtes Vergnügen
2 8 1 2	weiblicher Borname
3 2 8 1	edbarer Fisch
4 2 7 5 8	Verkehrseinrichtung
5 8 7 5	Fluß in Europa
6 2 3 5	Teil des Gesichtes
7 2 8 8	Spielezeug
2 8 4	Seevogel
8 2 1 2	fremdes nützliches Tier
8 2 7 2 6	alttestamentlicher Name

Auflösung des Scherzrätsels in Nr. 6 des „Gebirgsboten“: **Damen-Schachbrett.**

Auflösung des Bilderrätsels in Nr. 6 des „Gebirgsboten“: **Equipage.**

Rätsel-Auflösungen sandten ein: J. Zernig, Wilhelm Steblich, Otto Stein, Friedrich Kimpler, Alois Laska, Paul Gölllich, Oskar Müller, Glas, Frieda Ulrich, Habelschwerdt, Paul Strauch, Gärtner, Grafenort, R. S., Agnes Hauschild, Umeisitz, R. S., Auguste und Hedwig Schiedel, Niederthalheim, R. S., Erich Urban, Mittelwalde, R. S., Maria Brunwald, Ida Brunwald, Augusta Brunwald, Schreienborf, R. S., Jos. Schubert, J. Paul Brinzenborf, R. S., Paul Wittner, Nieder-Göhberg, Post-Gehrdorf, W. Mose, Diener, Brunwald, b. Berlin, Wilh.-Im Barisch, Litschies, Neugersdorf, Bez. Breslau.

Druck und Verlag des Kunst-Druckerei (Gef. w. d. S.) in Glatz. — Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Ernst Raghuisa, für den Inseratenteil: Josef Beschörner, beide in Glatz.

Aber sie lächelte nicht mit. „Hat er sich vielleicht daran gewöhnt, sich als Deinen Erben zu betrachten?“

„Gott bewahre! Ich bin doch kein alter oder halbwegs alter Mann. Er konnte sich doch denken, daß ich noch mal heiraten würde.“

Ein ganz gedankvoller Blick lag in ihren Augen.

Lord Wayne fuhr fort: „Woran denkst Du, Evelyn? Welche Idee hat Dich gefaßt und Dich so ernst gemacht?“

„Ich dachte daran“, versetzte sie langsam, „daß, wenn Mrs. Wayne jemals dem Gedanken nachgegangen, ihr Mann könne Dein Nachfolger werden, wie sehr sie mich dann nicht muß leiden können.“

„Ihr Gatte lachte übermals. „Das ist nicht wahrscheinlich. Ich halte es nicht für möglich, daß jemand Dich kennen und doch nicht leiden können soll. Verlaß Dich darauf, Jabel behandelt die ganze Sache philosophisch. Man kann von niemandem erwarten, daß er Junggeselle bleibt, bloß um seinen nächsten Verwandten gefällig zu sein.“

Dennoch, trotz seiner munteren Worte und seines herrlichen Lachens, kam Lady Waynes Gemüt zu der klaren Ueberzeugung, daß sie an ihrer Verwandten eine Feindin habe, vor der sie sich hüten müsse.

6. Kapitel. Lady Wayne macht sich eine weitere Feindin.

Das große Ereignis sollte endlich vor sich gehen. Es war der Abend des Balles auf Belvoir. Das Gerücht hatte viele wunderbare Geschichten über den Herzog in Umlauf gesetzt. Er war so äußerst freundlich, so leutselig; er schien solches Gefallen an den Leuten zu haben, die er bereits empfangen. Er lobte die Landskchaft, die Grafschaft, und war so fein und aristokratisch. Die noch nicht eingeführt waren, verlangten darnach, ihn zu sehen; die ihn einmal gesehen, verlangten nach einer Erneuerung ihres Vergnügens; die nicht eingeladen worden, waren erbittert und redeten ingrimig über Vorurteile und Kastengeist.

Lord Wayne hatte Miß West ein prächtiges perlgraues Seiden-Rokkum zum Gesandt gemacht; dazu trug sie Schmucksachen aus purem Golde. Weiber übermodern, noch altmodisch, weber Jugend heuchelnd, noch Alter karrierend — sah Miß West aus, wie und was sie war: eine Dame aus guter Familie. Lord Wayne war ordentlich stolz auf seine ruhige, gefasste Schwägerin.

Keine Feder hätte Lady Waynes Toilette volle Gerechtigkeit widerfahren lassen können; sie war einfach ein Triumph weiblicher Kleiderkunst. Das Rokkum war aus weißer Seide und weißen Brüstler Spitzen, mit Scharlach-Volants, letztere so wirkungsvoll arrangiert, daß niemand wußte, wo das Weiß aufhörte oder das Scharlach anfang. Der prächtige Schmuck von Opalen und Rubinen stand wunderbar zu dem Rokkum.

Kein Friseur-Aufbau verunzierte die vollkommene Schönheit des königlichen Hauptes. Das golbigbraune Haar fiel in stutender Fülle auf die marmorweißen glänzenden Schultern herab.

„Arme Herzogin“, äußerte Lord Wayne mit komischem Bedauern, als er sein schönes, junges Weib sah. „Ich glaube, noch heute Abend können wir ihre Herrschaft als beendet und die Deinite als begonnen betrachten.“

Myrabsys unvergleichlich schönes Gesicht war lebhafter wie üblich, als sie die auf Belvoir anwesende, strahlende Versammlung sah. Hier war ein Ziel — die glänzende Welt sich zu fassen zu bringen. Während der Hinfahrt hatte sie agerrübelt, wie wohl die Herzogin sein werde. Jetzt, wo sie vor ihr stand, gefand sie sich ein, daß ihre Durchsicht von Ghislebon keine gewöhnliche Segnerin sei.

Obwohl Deutsche von Geburt, sprach sie doch englisch mit vollkommenem Akzent. Sie bewillkommnete Lord und Lady Wayne überaus warm, obgleich mit einer gewissen höflichen, würdevollen Herablassung, die sie nie verließ.

Diese beiden Worte „höfliche Herablassung“ bezeichneten vielleicht am besten den ganzen Charakter der Herzogin von Ghislebon. Sie war immer anmutig und hübsch, nie familiär und vertraulich — nie, was man freundlich nennt. Sie hatte eine Art und Weise an sich, als ob sie sich von eigener großer Höhe zu andern Herablassend. Ihr Benehmen war das einer Hofdame, die in unmitelbarer Nähe, im Schatten eines Thrones gelebt.

Sie war hochgewachsen, von gebietischem Aussehen, von königlicher Erscheinung; nicht eigentlich schön, wenigstens nicht in des Wortes strenger Bedeutung. Sie hatte ein hübsches, vornehmes Gesicht und sehr schöne Hände und Arme. Sie war ein Weib, das mehr oder weniger jeden, mit dem sie in Berührung kam, beeinflusste, einzig und allein durch ihre geistige Macht und Willensstärke.

Vor dieser Frau, von königlichem Geblüt, vornehm an Geist und Körper, ganz in den Anschnungen und Vorurteilen ihrer Klasse befangen — stand Evelyn Lady Wayne gerüstet, mit ihr um die gesellschaftliche Krone zu kämpfen, die sie bis dahin getragen.

Ein unterdrücktes Gemurmel der Bewunderung lief beim Eintritt Lady Waynes durch den Saal. Sie war so außerordentlich hübsch, ihre Toilette so reizend, so originell und künstlich-geschmackvoll, ihre ganze Erscheinung so überaus faszinierend, daß sie vom Augenblick ihres Eintritts bis zu ihrem Ausbruch undestritten bis Königin des Abends war.

Sie sah den Herzog, als er pflichtgemäß den Ball mit Ihrer Durchsicht von Ghislebon eröffnete; sie sah, wie häufig sein Blick auf sie fiel und immer wieder zu ihr zurückkehrte. Sie wußte, daß er von ihr sprach, denn nach einigen Minuten sah auch die Herzogin zu ihr herüber; dann, nachdem der Tanz vorbei, brachte die Gebieterin von Belvoir den Herzog zur jenseitigen Seite herüber und stellte ihn Lady Wayne vor. Das war der Augenblick ihres Triumphes. Sie las Bewunderung auf seinem Gesicht und nahm es sehr kalt an; sie machte keinerlei Anstrengung, ihn an ihre Seite zu fesseln, obwohl er zögerte und verweilen zu wollen schien. Sie war so würdevoll, leutselig und herablassend, wie die Herzogin selbst. Der Herzog bat sie um einen Tanz, und sie willfahrte gnädig. Man bemerkte ihr Benehmen. Sie schien sich der ihr gezollten Ehre so wenig bewußt und Wert darauf zu legen, als ob sie ihr Leben lang an fürstliche und königliche Huldigungen gewöhnt gewesen.

„Ihre Schwägerin ist sehr schön“, wandte sich die Herzogin an Jabel Wayne. „Darf ich fragen, was für eine Geborene sie ist? Falls ich den Namen je gehört, habe ich ihn wieder vergessen.“

„Sie ist eine geborene Evelyn West“, versetzte Mrs. Wayne.

„Ach so! Ich entsinne mich des Namens absolut nicht“, sagten Ihre Durchsicht sanft. Es ist eine gute, alte englische Familie, glaube ich“, fuhr Mrs. Wayne fort, „obwohl ganz und gar nicht in unseren Kreisen verkehrend.“

Die Herzogin lächelte wieder sanft.

Lady Wayne verfügt über ein außerordentliches Maß Selbstbeherrschung und Selbstbewußtsein,“ fuhr sie dann fort, „doch muß sie sehr jung sein; sie sieht aus, als ob sie noch nicht zwanzig wäre.“

„Sie ist vierundzwanzig Jahre“, betonte Mrs. Wayne, „aber sie hat ein sehr jungliches Gesicht.“

es nur weniger Worte; um so dringender dagegen muß die Mahnung sein, einzuhalten auf dem Wege der Unterschätzung, die man bisher für den Husten üblich hatte.

orl, Nr. Neurobe, als 3. Lehrer an der kath. nist. Bei der Urteilsverkündung wird

Landwirthschaftlicher Rathgeber



Verantwortl. Redakteur:
Heinr. Finemann
Hannover.

Beilage zum „Gebirgsboten“.

Druck und Verlag:
Finemann'sche Buchdruckerei,
Hannover.

Nr. 2. Abdruck der Original-Artikel aus diesem Blatte ist ohne Genehmigung nicht gestattet. — Unsern Redaktions-Briefkasten (Fragen und Antworten) in dem die Beantwortung von Fragen allgemeinen Interesses kostenfrei erfolgt, empfehlen wir gestl. Benützung; diesbezügliche Zuschriften sind an den „Landwirthschaftl. Rathgeber“, Hannover, Bismarckstr., zu richten. 1904.

Verwerthung von Abfällen und Resten des Haushaltes.

Die beste Haushälterin ist doch unsere Natur, ihr geht auch nicht das denkbar kleinste Theilchen eines Stoffes verloren. Wir wissen, daß das Wasser, welches wir beim Kochen verdunsten, sich aus dem Dampf wieder zu Wasser verdichten läßt, aber die Wissenschaft geht noch weiter; sie hat haarscharf bewiesen, daß wir eine Stecknadel verlieren können, daß ihre Substanz aber der Welt nicht verlustig geht, auch wenn sie oxydirt, sich im Boden auflösen sollte, so können doch die denkbar kleinsten Theile der Metallelemente nicht verschwinden. Ja, mehr noch, die Wissenschaft hat bewiesen, daß die verbrennende Kerze, die vor unseren Augen verschwindet, doch wägbare Masse wird, denn wenn das Stravin oder Paraffin zu Kohlenäure verbrennen soll, muß sie bei jedem Verbrennungsprozeß Sauerstoff hinzutreten. Wir wissen ferner, daß eben diese Kohlenäure von den Pflanzen wieder aufgenommen und zu ihrem Aufbau verwendet wird. Diesen haushälterischen Grundsätzen, die in der Wissenschaft zum unumstößlichen Gesetz geworden sind, haben wir eigentlich recht wenig abgelernt, wir haben doch nicht allgemein die Einsicht gewonnen, daß das, was wir als Abfall ansehen, sehr großen Nützlichkeiten fähig sind, die sich ziffernmäßig zu ganz bedeutenden Summen festlegen läßt; es braucht nur an die Unternehmungen der letzten Jahre in den Großstädten zu erinnern, die den Hausmüll in den Glas, Lumpen, Knochen, Metallstücke usw. durchsuchen und die restirrende Asche obendrein nutzbringend zu verwerten wissen. Die Gewinne, die aus diesen Abfällen gezogen werden, belaufen sich jährlich auf Millionen, und früher hatten dieselben Städte noch Aufwendung für die Abfuhr und Müllabfuhr. Wenn also Lord Palmerston sagte: „Schmutz ist nur ein Gegenstand am unrechten Platze“, so hat er damit das Rechte getroffen, alles kehrt im Kreislauf der Natur einmal als Baustein eines neuen Gebäudes zurück. Wie manche Hausfrau könnte mit ihren Abfällen, die sie in den Korbrieh giebt, noch als Einnahme- oder Ersparnisquelle rechnen, sei es auch nur, daß sie halberbrannte Kohlen von der Asche absiebt und von den Schlacken aussucht, sei es auch nur, daß sie die feine abgestiebene Asche zum Scheuern an Stelle des Sandes nimmt, die sie nicht allein kostenthat, während der Sand gekauft werden muß, sondern die obendrein eine größere reinigende Wirkung hat; sei es schließlich auch nur, daß sie die Küchenabfälle vom Grünzeug, die Speisereste in einem bestimmten Gefäß sammelt und dem Milch-, Butter- oder Eierhändler mitgibt, er wird sich dafür gerne einmal mit einigen

Rüschchen oder Birnen revanchiren oder gelegentlich auch ein Ei zugeben. Der dem Müll überantwortete Kaffeesack oder die Theebätter sind im halb utschen Zustand ein vortreffliches Mittel beim Rebren, den Staub zu verhindern, und wenn man vorher noch reichlich kaltes Wasser auf den Sack nachschüttet, daß auch die letzten eventuell färbenden Extraktstoffe entfernt wurden, so ist der Theerest noch ausgezeichnet zum Abbürsten der Teppiche geeignet. Wer einen Garten hat, dem braucht man es wohl nicht erst zu sagen, daß solcher Korbrieh besser auf den Komposthaufen kommt, als in den Aschekasten. Wie viele Dinge finden sich aber noch in den Mischkästen vor, die sich industriell verwerten lassen und deshalb bares Geld einbringen können. Die Knochen, Lumpen, Glascherben, Staniolkapseln und andere Metallreste, das Papier für sich an sammeln und zu verkaufen, fällt heute nur wenigen ein. Unter den Zirkularen, welche geschäftseifrige Kaufleute in den Häusern vielfach herumschicken, befinden sich eine Menge, welche noch ein unbedrucktes sog. Respektblatt anhängen haben, oder doch nur einseitig bedruckt sind. Würde dieses Papier gesammelt, so würde es ausreichend sein für alle Vermirke des Haushaltes, welche gelegentlich beim Einkauf, bei der Wäsche usw. zu machen sind. — Die Zigaretten- und Zigarrettenenden, mit welchen der Hausherr gewöhnlich zur Vermehrung des Hausmülls beiträgt, würden auch besser in ein Gefäß mit Wasser eingeworfen, so daß man eine Brühe erhält, welche zur Verhütung der Blatläuse auf Topf- und Gartnblumen recht schätzbare Dienste leistet. — Zigarettenasche ist als Putzmittel für Metall, ja selbst für Edelmetalle recht gut geeignet. Alte Korke können erstens einmal immer wieder verwendet werden, wenn sie mit kochendem Wasser übergossen und darin nach Zusatz einiger Tropfen Schwefelsäure noch einige Zeit belassen werden. Festige Korke müssen zuvor mit Soda ausgekocht werden. Korke lassen sich aber auch noch recht gut zum Verpacken gebrechlicher Gegenstände in Postsendungen verwenden. Ausländisches Obst wird fast regelmäßig in Korkeabfällen verpackt. Solche in Delikatess- usw. Geschäften billige erhaltene Abfälle, ferner die Korkschnitte aus Weinhandlungen, selbst genügend zerkleinerte alte und gewaschene Korke lassen sich recht gut als Füllung für Kissen und Stühle oder zur Kissenunterlage verwenden. Dagegen diese Kissen naturgemäß härter sind, als Federkissen, dürfte es sich doch fragen, ob sie nicht auch als Kopfunterlage gesünder sind, als diese, weil sie ebenfalls die Luft besser zirkulieren lassen. Alte Gardinen lassen sich recht gut zum Schutze von Trauben und Obst gegen schädliche Insekten verwenden, auch gewisse Pflanzen des Stiergartens und Gemüse können zeitweilig einen solchen

Schutz brauchen. Im Garten sind übrigens auch die Reste von alten Besätzen recht gut anwendbar, und zwar an Fäden aufgehängt, zum Schutze der Kirichen und Weinbeeren vor Vögeln, welche in diesen Besätzen Nahrung zu finden pflegen. Auch aufgehängte Spiegelrahmen können zum Verschrecken nachhafter Vögel, namentlich auf frisch geäeten Gemüsebeeten dienen. Die Luchabschnitte von den Webkanten, sog. Sahlleisten, geben, mit großen starken Holzleisten zu Streifen gestrickt und dann zusammengestrichelt, kleinere Teppiche, Pult- und Bettvorlagen von beinahe unverwundlicher Dauerhaftigkeit, dabei sind sie durch die große Dicke ungewöhnlich weich. Hierzu lassen sich natürlich auch alle in Streifen geschnittene Kleidungsstücke verwenden. Aus solchen, sowie aus einzelnen Luchflecken können auch kleinere Stücke zurechtgeschnitten und dachziegelartig übereinander angeordnet werden. Die Wolle oder Baumwolle alter Strümpfe läßt sich recht gut zu Staubklappen und Topfanfasser verstricken. Die Fußenden, von denen sich das Abwickeln durch gestopfte Stellen oft nicht lohnt, geben ohne weiteres gute Bus- und Polierlappen, die direkt über die Hand gezogen werden. Die Verwendung solcher alten Abfälle und Kleidungsstücke oder Hausgebrauchsgegenstände muß natürlich auch ihre Grenzen haben, sie muß, was vom Standpunkte dieses Blattes aus besonders zu betonen ist, ein praktisches Ziel im Auge haben; leider treibt die Sucht mancher unserer Hausfrauen, aus Allem etwas Neues zu schaffen, die seltsamsten Blüten. Das Zweckmäßigkeitsprinzip darf bei allen solchen Versuchen niemals aus dem Auge gelassen werden, so bleibt ein alter Strohhut immer ein Strohhut, wenn er auch noch so kunstgerecht mit einem Henkel versehen, mit Bändchen, Nofettchen, Entfaltungen, Ausfütterungen usw. zum Bierföhrchen heraufgestaffelt wird. Für den, der mit klaren Augen zu sehen gewohnt ist, und der für das wirklich Schöne, auch wenn es noch so einfach ist, empfänglich ist, haben solche Dinge etwas Störendes und Unharmonisches, und so mag es kommen, daß viele der männlichen Familienglieder die selbstangefertigten Dinge zur Verhöhnung des Haushaltes oft mit recht gemischten Gefühlen betrachten. — Was aber weit mehr als diese Zweckmäßigkeits- und Schönheitsfrage in die Waagschale fällt, das ist die Kostenfrage: ganz abgesehen von dem Zeitaufwand, würde man für den Werth des Versuchs ein neues echtes und richtiges Körbchen erhalten haben. Dagegen mag man aus einem alten Strohhut recht gut einen Topfunterfah machen, und wer ein Uebriqes thun will, kann ein Stück Zeug unternähen, dabei auch einige Handstücke hervorretzen lassen und das Ganze als Lampenunterfah verwenden. Na einem solchen wird das Auge beim ersten Blick

einen Gegenstand erkennen, dem ein bestimmter, vorhergesehener, eigener Zweck unterliegt und der nicht bloß Staubfänger ist. So lassen sich auch aus Filzhüten recht brauchbare Fußböden herstellen, zumal wenn der Filz zuvor mit heißem Wasser erweicht und ausgeglättet oder glatt gespannt wurde. Von alten Handschuhen lassen sich die abgeschnittenen Fingerlinge recht gut zum Ueberziehen bei Fingerwunden verwenden, der Rest des Handschuhs kommt dann bei manchen groben Arbeiten als Schutz der Hand recht zu fratten. Lederne Handschuhe können bisweilen auch gute Polierflecken abgeben. Größere Federn des in der Küche verwendeten Geflügels können bei allen Gelegenheiten gebraucht werden, bald hat man einmal eine Thürangel oder ein Thürschloß zu lösen, wieder einmal ein verschüttetes Gewürz, oder ein anderes Pulver aufzunehmen, was mit einer Feder und einem Kartenblatt oder einem Stück festem Papier leicht und sauber ausführbar ist, ein andermal ist der Schmutz in den Vertiefungen einer Verzierung an Leuchtern, Figuren usw. nicht zugänglich, dann wieder läßt sich eine Ritze in der Wand entdecken, in der sich Ungeziefer eingeklemmt hat, das mit Hilfe einer Feder und etwas Terpentinöl, Benzin oder Schwefelkohlenstoff sofort zu vernichten wäre; so giebt es noch mancherlei Fälle, in denen oft eine Feder recht gesucht ist. — Die ganzen Flügel lassen sich gut zum Zusammenlegen der Speisereife auf dem Tisch usw. benutzen. Hasenpfoten haben zu ähnlichen Zwecken bereits allgemeine Anwendung gefunden, weniger bekannt dürfte der Gebrauch zum Polieren der Herde und Ofenhüten bei Anwendung von Graphit oder anderen Glanzpräparaten sein. Aus Schwedenschachteln ganze Tische und Schränke zusammenzulegen, mag denen überlassen bleiben, die Gefallen daran finden, mehr als eine Spielerei dürften solche Kunstschöpfungen nicht sein, dagegen sind die Bündelholzschachteln zum Aufbewahren kleiner Gegenstände wie Steck-, Näh- und Sicherheitsnadeln, Haken und Dosen, allerhand Knöpfe usw. recht geeignet, hierzu werden sie durch Ueberziehen mit Papier gesteuert, zur Kennzeichnung des Inhaltes beschriftet und in einen größeren Kasten, etwa einen Zigarrenkasten eingeseigt. — Auch recht nette Spielsachen für die Jugend lassen sich daraus machen, z. B. ein ganzer Eisenbahnzug mit Lokomotive. Das Kind, das diese im Entziffern beobachten kann, hat eine größere Freude an diesen primitiven Dingen und wenn es an ihnen eine der ersten Jugend nun einmal eigene Zerföhrungsfreude an den Tag legt, so ist kein großer Verlust zu beklagen. Die Reste von Stearinlichtern können, zu Pulver geschabt der Stärke als Glanzmittel zugefegt werden. Die Strine von Aprikosen, Kirschen und Blaumen halten, wenn sie auf die heiße Ofenplatte gelegt werden, die Hitze sehr lange an, können also einen recht billigen Ersatz der Wärmeflaschen bieten. Sie werden hierzu in Säckchen eingefüllt. Noch besser ist es, sie in kostenförmig zurückgebogener Drahtgaze — die ja für wenige Pfennige erhältlich ist — einzuschließen, so kann man das Ganze auf die heiße Ofenplatte legen, was ein Säckchen nicht verträgt. Die Schalen gesottener Eier geben, vorsichtig geöffnet und entleert, vollkommen zweckentsprechende Töpfchen zur Aussaat und ersten Ansucht von Zimmerblumen. Schalen von Apfelsinen und Orangen werden nicht in dem Maße gebraucht, als sie verfügbar sind und doch ist ihre Anwendung zur Aromatisierung von Gebäck, Bowlen, zur Herstellung von Amonaden und Likören eine sehr mannigfaltige. Damit wären wir eigentlich schon bei der Weiterverwendung von Speiseresten angelangt. Hier ist der Hausfrau natürlich ein weites Feld zur Erzielung von Erfolgen frei gelassen. Dieses Gebiet, die geschickte Zubereitung von Gemüseresten, von Obstpreßrückständen zu Marmeladen, von Fleischrösten zu den sogenannten Dachts, Stews, Bouleten, Fleischaufläufen, Cypouetten, Fleischsalaten, Klößchen, Pastetchen, Soulasch's und wie die Speisen alle heißen, ist so umfangreich, daß darüber allein Bücher geschrieben wurden.

Kaninchenhaltung und -Zucht im Freien.

Eine vielumstrittene Frage ist es, ob Kaninchen im Freien oder im geschlossenen Raume gehalten und gezüchtet werden sollen. Luft und Licht sind die Haupterfordernisse aller lebenden Wesen und auch das Kaninchen bedarf derselben in vollem Maße. Es ist jedoch ein Irrtum, wenn behauptet wird, das Halten der Kaninchen im geschlossenen Raume sei demjenigen im Freien vorzuziehen, und einen großen Fehlgriff thut, wer solche Räume in den Wintermonaten noch künstlich erwärmt. Auf solche Weise gezüchtete Kaninchen sind Treibhauspflanzen und Schwindsuchtskandidaten, die bei jeder Gelegenheit Erklärungen und Krankheiten ausgefetzt sind. Wie ganz anders ist dies bei den im Freien großgezogenen Kaninchen. Den so viel gefürchteten Schnupfen kennt man bei ihnen fast nicht, sie sind abgehärteter und widerstandsfähiger, die körperliche Entwicklung ist durch die Einwirkung von Licht und Luft eine raschere und kräftigere. Wer daher Platz hat,

seine Kaninchen im Freien zu züchten, der wähle tiefen Ort. Die Ställe stelle man möglichst an eine Mauer, wenn es sich machen läßt, mit der hervorragendes mit Dachpappe überzogenes Bretterdach vor Eindringen von Regen und Schnee, wenn man nicht einen anderen offenen Schuppen zur Verfügung hat. Offene Ritzen der Ställe müssen im ersten Falle sorgfältig verwahrt werden, da bei der Zucht im Freien Zugluft ebenfalls zu vermeiden ist. Im Winter wird das Gitter der Ställe, falls nicht ein altes Fenster davor gemacht wird, mit einem Tuche verhängt, ei ganz strenger Kälte auch tagsüber, doch muß dasselbe auch da ein bis zwei Stunden entfernt werden, damit in das Innere der Ställe frische Luft eintreten kann und die sich anhäufende Gase entweichen können. Die Streu muß öfters erneuert werden und insbesondere im Winter reichlich sein, damit der Boden immer warm und trocken ist. Das Futter muß im Winter reichlich und kräftig sein und tagsüber öfter gereicht werden, damit es, ehe es gefriert, aufgezehrt wird. Für die Nacht ist aus diesem Grunde nur trockenes Futter (Heu, trockene Brotabfälle) zu reichen. In geschlossenem Raume gehaltene Kaninchen dürfen natürlich nicht mitten im Winter in im Freien befindliche Ställe gesetzt werden, da ein solch plötzlicher Wechsel zu dieser Zeit den Tieren nur schaden würde. Der Haarwechsel stellt sich im Freien etwas früher ein und ein warmes, dichtes Winterfell, das schöner, voller und auch wertvoller als das von in geschlossenem Raume gezüchteten Kaninchen ist, schützt die Tiere vor Frost. Wenngleich die Zucht während des Winters ruht, so wurden doch schon in dieser Jahreszeit mit in Außenställen befindlichen Häftinnen von bedeutenden Züchtern Zuchtversuche gemacht und die besten Resultate erzielt. Die Jungen entwickelten sich jedesmal sehr rasch und konnten die Erfolge als äußerst günstig bezeichnet werden. Wo es findet man nur zu oft, daß Kaninchen selbst dort, wo es nicht nötig wäre, in vollständig dunklen, dampfigen und feuchten Räumen, ja sogar in Kellern untergebracht werden. Daß auf diese Weise keine Erfolge, sondern mehr Verluste erzielt werden, liegt auf der Hand.

Leihvertrag und Darlehen.

Wohl jeder Landwirth kommt dann und wann in die Lage, von einem Nachbar einen Gegenstand, Wagen, Ackergeräth, Maschinen oder dergl. leihen zu müssen oder selbst zu verleihen. Es ist deshalb für ihn wichtig, die auf den Leihvertrag bezüglichen Rechtsgrundsätze zu kennen. Das Wesen dieses Vertrages besteht darin, daß der Verleiher dem Entleiher eine Sache zu unentgeltlichem Gebrauche überläßt gegen die Verpflichtung, dieselbe Sache zurückzuliefern. Durch die Unentgeltlichkeit unterscheidet sich die Leihe von der Miete, durch die Pflicht, dieselbe Sache zurückzugeben, vom Darlehensvertrage, welcher nur Zurückerstattung einer gleichen Sache verpflichtet. So ist es z. B. keine Leihe, wenn jemand ein Kilo Butter entlehnt; denn hier besteht die Benutzung im Verbrauch; die nämliche Butter kann nicht zurückgegeben werden, sondern nur ein Kilo gleicher Güte, es ist also ein Darlehen, wovon zu beachten ist, daß letzteres zwar regelmäßig in Geld besteht, aber nicht unbedingt bestehen muß. — Das Versprechen des Verleihers, eine Sache verleihen zu wollen, berechtigt den Entleiher, auf Gewährung der Sache zu klagen, wenngleich eine solche Klage selten einen Zweck haben wird, weil bis zur Beendigung des Prozeßes der Entleiher der Sache in der Regel nicht mehr bedürfen wird. Der Verleiher wird durch den Vertrag, der keinerlei Form bedarf, verpflichtet, die Sache zu geben. Er haftet nun für Vorfall und grobe Fahrlässigkeit. Legterer würde z. B. vorliegen, wenn der Verleiher eine Feilte verleiht würde, ohne sie vorher darauf zu prüfen, ob sie auch aeluden sei. Vorfall, d. h. böser Wille, würde es sein, wenn er ein Stück Vieh verleiht, von dem er weiß, daß es eine ansteckende Krankheit hat. Hat er ein Thier geliehen, so muß er es auch füttern. Die Sache darf nur zu dem verabredeten Gebrauche benutzt, so z. B. ein zum Reiten geliehenes Pferd nicht vor den Ackerwagen gespannt werden. Auch ist es verboten, die Sache einem Dritten weiterzugeben, wenn dies der Verleiher nicht ausdrücklich gestattet hat. Ist bestimmt worden, daß die Sache nach bestimmter Zeit zurückgegeben werden müsse, so hat sich der Entleiher hieran zu halten. Ist eine Zeit nicht bestimmt, so muß die Rückgabe erfolgen, sobald die Sache zu dem vereinbarten Zwecke gebraucht ist. Ist soviel Zeit verstrichen, daß der Entleiher die Sache während derselben hätte gebrauchen können, so kann der Verleiher die Sache zurückfordern, ohne Rücksicht darauf, ob von ihr Gebrauch gemacht ist oder nicht. Ist keine Gebrauchsdauer bestimmt oder ist sie nicht aus dem Zweck der Leihe zu ersehen, so kann der Verleiher die Sache jederzeit zurückfordern. Die Sache ist so zurückzugeben, wie sie empfangen war. Für Beschädigungen haftet der Entleiher, aber nicht für natürlichen Verschleiß der Sache.

Für Verwendungen auf die Sache kann der Entleiher Ersatz verlangen, so z. B. wenn er ein geliehenes Pferd neu beschlagen lassen muß. Die gewöhnlichen Kosten der Erhaltung der geliehenen Sache kann er nicht verlangen, so z. B. nicht für die Verwendung von Schmieröl für eine Maschine und dergl. Wenn der Verleiher die Sache aus unvorhergesehenen Gründen selbst nötig hat, kann er sie sofort zurückfordern. Das gleiche gilt, wenn sie verbrauchswidrig gebraucht oder durch schlechte Behandlung gefährdet wird, oder einem Dritten ohne Erlaubniß des Eigenthümers überlassen ist, oder wenn der Entleiher stirbt. Das Recht auf Rückgabe der Sache verjährt in 30 Jahren; Ersatzansprüche des Verleihers wegen Verschlechterung der Sache verjähren in 6 Monaten von der Rückgabe ab. Von der Natur des Darlehens war bereits oben die Rede. Man beachte, daß Geld oder andere Sachen, die nach Zahl, Maß oder Gewicht bestimmt zu werden pflegen (sogen. vertretbare Sachen), Gegenstand des Darlehens sein können, weil es nur bei ihnen möglich ist, an Stelle des Empfangenen Dinge von gleicher Art, Güte und Zahl zurückzugewähren. Das Geld oder andere Sachen brauchen nicht von Anfang an als Darlehen gegeben zu sein, es ist gestattet, das, was aus anderen Gründen geschuldet wird, z. B. einen Kaufschilling, als Darlehen stehen zu lassen. In der Regel ist das Darlehen verzinslich, notwendig ist dies aber nicht, und deshalb muß die Verzinslichkeit und die Höhe des Zinsfußes besonders vereinbart werden. Wenn nichts anderes ausgemacht ist, sind die Zinsen alljährlich zu zahlen. Ist das Darlehen vor Ablauf eines Jahres zurückzugeben, so sind die Zinsen bei der Rückgewährung zu zahlen. Wer ein Darlehen zu geben verpflichtet, kann auf Zahlung verklagt werden. Wenn sich aber inzwischen die Vermögenslage des Verleihers so sehr verschlechtert hat, daß die Rückerstattung gefährdet erscheint (was der Besagte zu beweisen), so kann der Darleiher sein Verpfändgen widerrufen. Dies ist nicht statthaft, wenn der Schuldner schon zur Zeit des Verpfändgens in schlechten Verhältnissen war, dann hat jeder Darleiher trotz der schlechten Vermögenslage zuzusagen. Daß er aber nicht zu zahlen nötig hat, wenn der andere Theil ihm falsche Angaben über seine Verhältnisse gemacht hat, bedarf nicht der Hervorhebung. Wer Geld auf Hypothek ausleihen will, verpflichtet sich nicht eher, als er das Grundbuch eingesehen und sich dadurch von der Sicherheit der Hypothek überzeugt hat. Lieber niedrige Zinsen und Sicherheit, als hohe Zinsen und die Gefahr, das Grundstück zwecks Rettung des Kapitals ansteigern müssen. Man zable aber auch nicht eher, als bis die Eintragung erfolgt oder wenigstens vom Grundbuchhaupte fest zugesagt ist. — Der Gläubiger kann das Darlehen zu dem vereinbarten Zahlungstermine zurückverlangen. Ist aber keine Frist vereinbart, so muß der Gläubiger zuvor kündigen. Die Frist beträgt einen Monat bei Darlehen bis zu 300 Mark, bei größeren Beträgen drei Monate bei verzinslichen Darlehen kann der Schuldner unter Beobachtung der gleichen Fristen kündigen, falls nichts anderes ausgemacht ist; ein verzinsliches Darlehen kann er jederzeit zurückgeben. Darlehensforderungen verjähren — einerlei ob darüber ein Schuldschein ausgestellt ist oder nicht — in 30 Jahren. Die Verjährung von Zinsrückständen vollzieht sich mit Ablauf von 4 Jahren. Schuldscheine müssen gestempelt sein, wenn der Schuldbetrag 150 Mark übersteigt.

Karpfenrasen.

Der Karpfen ist derjenige Fisch, welcher den Hauptgegenstand der Teichwirthschaft bildet und er verdient auch diesen Vorzug, weil er leicht zu züchten ist, sehr schnell wächst und ein schmackhaftes Fleisch besitzt. Sein Körper ist meist hoch und seitlich zusammengedrückt, er hat eine stumpfe Schnauze, wulstige Lippen, dicke Nase, 4 Bartfäden an der Schnauze, starke Schuppen und drei Stachelstrahlen in der längeren Rückenflasse. Seine Färbung ist nach dem Alter, der Jahreszeit, dem Wasser und der Nahrung sehr verschieden. Je nachdem ist der Rücken bald schwärzlich, bald braun oder grünlich, die Seiten zuweilen messing glänzend oder ins silberglänzende spielend. Der Karpfen ist nicht nur über ganz Mitteleuropa, sondern auch in Asien und Nordamerika verbreitet und sozusagen ein Hausthier geworden. Man unterscheidet Spiegel-, Leder- und Schuppenkarpfen, doch sind dies keine besonderen Karpfenrasen. Die verschiedenen Beschaffungsarten kommen bei allen Rassen vor. Der Züchter muß sich bei der Auswahl des Züchtmaterials nach dem Geschmack des Publi-

lunus richten. Gegenwärtig wird fast ausschließlich der Spiegelfarpfen mit Vorliebe gekauft. Wer weiß, welcher Karpfen in 10 Jahren der am meisten begehrt ist. Der Feinschmecker wird stets den Schuppenkarpfen vorziehen. Unter Klasse versteht man diejenigen Arten, welche aus einer Stammart hervorgegangen sind, sich durch Vererbung bestimmter Eigenthümlichkeiten mehr oder weniger verändert haben und die Fähigkeiten besitzen, solche dauernd weiter zu vererben. Die Klasse ist somit ein Sproß ihrer Stammart, während die Spielart nur erst nach Erfüllung gewisser Bedingungen zur Klasse werden kann. Spielarten lassen sich durch Kreuzung leicht hervorbringen, Klassen aber nur durch andauernd fachgemäße Auswahl geeigneter Eltern und durch sorgsame Pflege der aus ihnen hervorgegangenen Nachkommenschaft. Jeder strebsame Züchter wird daher bemüht sein, eine Karpfenrasse heranzubilden, die den höchsten Anforderungen entspricht, welche er sich als Zuchtziel gesteckt hat. Wir geben jetzt ein Bild derjenigen Merkmale, welche eine gute Karpfenzucht haben muß. Zugleich möchten wir aber auch den Teichwirthen einen Fingerzeig geben, worauf sie beim Ankauf ihres Besatzmaterials ihr Augenmerk zu richten haben.

1. Der Karpfen muß im Verhältnis zur Größe des Körpers einen kleinen Kopf, einen hochgerundeten Rücken und stark gewölbte Rippen haben.
2. Die Flossen dürfen nicht zu kräftig, müssen jedoch dunkel gefärbt sein. Nicht immer sind alle diese Eigenschaften bei einer und derselben Klasse vereinigt. Wir müssen daher beim Einkauf des Besatzmaterials prüfen, welche von den genannten Eigenschaften beim Karpfen am meisten ausgeprägt sind. Die alte deutsche Klasse hat einen walzenförmigen Körper (sie kommt in ihrem Urzustande in kleineren Teichen und Flüssen noch öfter vor), flachen geraden Rücken und einen verhältnismäßig großen Kopf. Dieser Karpfen wächst sehr langsam und erreicht mit fünf Sommern kaum ein Gewicht von mehr als 1 Klg. Dazu kommt noch, daß er mit Vorliebe seine schlechten Eigenschaften vererbt. Die Lausitzer Klasse hat auch einen walzenförmigen Körper, aber einen breiten, schwach gewölbten Rücken und einen kleinen Kopf. Die Gesamtförmigkeit ist regelmäßig, gefällig. Sie hat den größten Fleischgehalt längst des Rückens. Diese Klasse ist besonders widerstandsfähig gegen Temperatureinflüsse und in der Ernährung sehr genügsam. Sie eignet sich daher ganz besonders für kältere Teiche. Die Galizier Klasse gehört zu den hochrückigen Karpfen. Sie hat einen kleinen, spitz zulaufenden Kopf, einen hochgewölbten Rücken und einen halbmondförmig gewölbten Rücken. Diese Klasse erscheint daher etwas kürzer, als die Lausitzer. Die zarten Schuppen sind etwas länglicher geformt als bei der Lausitzer, die Flossen sind schwächer entwickelt. Der Galizier Karpfen ist sehr gefräßig, daher schnellwüchsig. Er ist infolge seiner Hochzucht sehr empfindlich beim Transport. Daher sind beim Einsetzen stets große Verluste, bis zu 80 pCt., zu verzeichnen. Diese Klasse ist vielfach zu Kreuzungen benutzt worden.

Die Vermehrung der Zimmerpflanzen.

Den vorwiegenden Theil beliebter Zimmerpflanzen kann sich der Blumfreund durch krautartige Stecklinge selbst vermehren. Dazu gehören Fuchsien, Pelargonien, Heliotrop, Boverdien, Begonien u. dergl. Die beste Vermehrungszeit ist das Frühjahr. Man bringt aus diesem Grunde diejenigen Pflanzen, welche ein Winterquartier haben, wie Fuchsien, Heliotrop u. dergl., schon Ende Januar oder Anfang Februar ans Licht,

wobei man ihnen frische Erde giebt. Bei einer mittleren Temperatur von 10—12 Grad R. werden sich bis Mitte März die Triebe soweit entwickeln, daß man sie zu Stecklingen verwenden kann. Man schneidet die Stecklinge auf drei bis vier Blätter Länge mit einem scharfen Messer glatt und dicht unter den Blättern ab. Der Schnitt dicht unter dem Blatt oder besser gesagt unter dem Auge ist nothwendig, da die meisten krautartigen Stecklinge nur an dieser Stelle Wurzeln bilden. Läßt man den Stumpf lang, so läuft man Gefahr, daß derselbe fault und auch die Augen angesteckt werden. Will man so einen angefaulten Steckling noch retten, so ist man gezwungen, bis zu den nächsten Blättern abzuschneiden. Jetzt steckt man die abgetrennten Stecklinge in recht sandige, lockere Erde in Töpfen oder in Schalen. Das Hauptaugenmerk ist darauf zu richten, daß die Stecklinge niemals wek werden. Ist es schon bei einzelnen gutbewurzelten Pflanzen höchst schädlich, dieselbe wek werden zu lassen, so erholen sich Stecklinge nur selten wieder. Aus diesem Grunde muß man die Stecklinge immer feucht halten. Am besten erzielt man gut wurzelnde Stecklinge, wenn man dieselben mit Glasglocken bedeckt. Es entwickelt sich unter denselben eine geschlossene, feuchte Luft, die unbedingt zum Wurzeln nothwendig ist. Die Vermehrungstemperatur ist auf 18—20 Grad R. zu halten. Je wärmer und feuchter die Luft ist, desto schneller bewurzeln sich die Stecklinge. Ein Hauptforderniß ist auch gutes Licht. Deshalb müssen die Vermehrungstöpfe stets am hellen Fenster stehen. Da in dieser Zeit die Sonnenstrahlen selten so stark wirken, um ein Welkwerden der Stecklinge befürchten zu müssen, so ist ein Schattieren kaum nothwendig. Im anderen Falle belegt man die Töpfe während der Mittagsstunden mit Zeitungspapier. Auf diese Weise vermehrt man auch diejenigen grünen und krautigen Pflanzen, welche kein Winterquartier brauchen, wie Begonia n. etallica, Begonia credneri, Tradescantien und ähnliche Pflanzen. Pflanzen, welche im Herbst einziehen und eine Knolle besitzen, wie Knollenbegonien, Gloxinien u. dergl., müssen, wenn man sie durch Stecklinge vermehren will, erst angetrieben werden. Dasselbe ist auch von denjenigen Pflanzen zu sagen, welche Rhizome bilden, wie Nageleien, Achimenes, doch ist die Vermehrung weniger lohnend. Auch Dracenen werden in dieser Weise vermehrt. Ist uns eine *Ura acnocomgesta* oder eine andere Sorte schlecht geworden, so befinden sich meistens im Topf noch gesunde Rhizome. Man nimmt dieselben heraus und legt sie in sandige Erde. Um ein Faulen zu verhindern, ist es rathsam, der Erde etwas Holzohlenstaub beizumischen. Die Schnittflächen bestreut man gleichfalls mit Holzohlenstaub. Die Rhizome bilden frische Wurzeln und treiben aus. Man kann die Triebe entweder als Stecklinge benutzen, oder besser den Rhizom so auseinander schneiden, daß an jedem Trieb noch so viel Wurzeln bleiben, daß man sie gleich einzeln in Töpfe pflanzen kann. Schwerwurzelnde Pflanzen, wie Oleander, Ficus u. dergl., vermehrt man am besten in kleinen Wasserfläschchen. Man schneidet den Steckling in entsprechender Länge ebenfalls dicht unter dem Auge und steckt jeden einzelnen in ein kleines Wasserfläschchen, daß das untere Auge stets im Wasser steckt. Das Wasser muß ab und zu erneuert werden. Auf diese Weise machen die Pflanzen am besten Wurzeln. Diejenigen Pflanzen, welche Ausläufer bilden, wie Reineken, vermehrt man durch diese. Meistens sind dies leichtwurzelnde Pflanzen, Pektognen vermehrt man durch Theilung, ebenso

verschiedene Farne, Polypis u. dergl. Vallota purpurea und ähnliche Zwiebelgewächse vermehrt man durch Brutzwiebeln. Dieselben haben gewöhnlich einige Wurzeln und können gleich in kleine Töpfe gepflanzt werden. Bei Myrten, Rosmarin nimmt man bei Stecklingen keine zu harten Triebe, 5 bis 6 Centimeter lang, entfernt die untersten Blätter und steckt sie am besten in reinen Sand. Es ist ebenfalls gut, dieselben mit Glasglocken zu bedecken, um eine schnellere Bewurzelung zu erzielen.

Geschäfte für regen- und frostfreie Tage.

Man kann schöne regen- und frostfreie Tage benützen, um Ziergehölze und Bäume zu beschneiden und auszuputzen, den Rasen zu düngen und abzurechen, gedeckte Beete abzudecken oder die Deckschicht zu vermindern, um Fäulnis der jungen Triebe zu vermeiden. Es ist jetzt die höchste Zeit Ziersträucher zu pflanzen und möchte ich jedem Gartenbesitzer ans Herz legen, in seinem Garten eine größere oder kleinere Hecke anzulegen, da ja die Zusammenstellung oft prächtig blühender Ziergehölze von farbenichöner Wirkung ist. Wenn ich hier das Wort Hecke gewählt, so ist darunter nicht der Zaun oder die aus lebenden Sträuchern gebildete Umfriedigung der Gartengrundstücke zu verstehen, deren Nutzen ein oft fraglicher ist. Diese Zäune bieten ja manchmal Schutz gegen den Wind, gegen Thiere und bieten oft den Fundort schön entwickelter wildwachsender Pflanzen für den Botaniker. Auf der anderen Seite ist die starke Wurzelbildung besagter Hecken oft schädlich für das Gedeihen von Pflanzungen in deren nächster Nähe. Dies mag dazu beigetragen haben, daß solche Hecken mehr und mehr ausgerottet wurden, und daß wir heute überrastet sind, wenn wir noch hie und da im freien Felde und auf offener Flur eine ausgedehnte und gut gepflegte Hecke antreffen. Aber solche Hecken bringen andererseits auch Nutzen, der besonders darin besteht, daß sie den Aufenthalt und die besten Nistplätze für viele nützliche Vögel bieten. Die auffällige Abnahme vieler insektenfressender Vögel in vielen Gegenden ist zum größten Theil auf das Ausrotten der Hecken zurückzuführen, wenn auch die Massentötung dieser lieben gesiederten Zugvögel auf ihrer Reise nach dem Süden und zurück ihre Reihen jedes Jahr stark lichtet.

Vorsicht

Ist den Gemeinden zu rathen, die abgeschlagene Holzreiviere sofort, ohne jegliche Bearbeitung des Bodens, mit Obstbäume bepflanzen wollen. Die Gefahr ist hier vorhanden, daß durch das allmähliche Vermoern der Baumwurzeln und Aststumpfe schädliche Pilzarten, namentlich Baumschwämme, auf die jungen Obstbäume kommen, wodurch der Tod leicht eintreten kann. Die Arbeit, welche durch das Bearbeiten des Bodens, Besäen der Flächen nach dem Ausroden mit Gründüngungspflanzen entsteht, darf nicht gespart werden, wenn das Geld für die Anschaffung der Obstbäume sich rentiren soll. Am besten ist es, solche Flächen erst zwei Jahre mit Kunkelrüben, Steckrüben oder Wasserrüben zu bestellen und in demselben Jahre des Pflanzens Gründüngungspflanzen unter zu pflügen. Bei der Gründüngung ist aber im Auge zu halten, daß die Pflanzen nicht zu tief untergearbeitet werden. Dadurch bleibt der obere Ackergrund offen, so daß auch die Mittelschichten des Ackers ordentlich durchgelüftet werden, was zum guten Gedeihen des Baumwuchses nur fördernd sein kann.

Die Anwendung von Geflügeldünger im Garten.

Vereine und Behörden sind bestrebt, das Interesse für die Geflügelzucht zu fördern, wobei besonderer Werth auf die Hühnerzucht gelegt wird. Wir Gärtner können diesem Bestreben nur beipflichten, denn wenn auch die Hühner selbst nicht unsere besten Freunde sind, so ist doch ihr Dung um so werthvoller. Die Dünger aus Taubenschlägen und Hühnerställen wurden wohl zuerst als Pflanzendünger verwendet, denn schon Cato, der 333 Jahre vor Christi Geburt lebte, behauptete, daß Vogelmist ein vorzüglicher Pflanzendünger sei. Palladius, etwa 400 Jahre n. Christi, schreibt u. a.: „Um die äußeren Wände sind Geflügelhäuser anzulegen, weil der Dung der Vögel dem Ackerbau am dienlichsten ist.“ Was die Alten sagten, bewahrheitet sich auch heute noch. Wo Hühner- und Taubenzucht betrieben wird, sollte der sich ergebende Dünger recht sorgfältig behandelt werden, damit er nicht an Dungkraft verliert. Als erste Regel muß dabei gelten, daß derselbe trocken erhalten bleibt. Im hohen, frostigen Taubenschlage und bei der trockenen Beschaffenheit der Exkremente dieser Vögel wird meisten von einer besonderen Einstreu abgesehen. Man beschränkt sich darauf, etwas Sand auf die Diele zu streuen, um hierdurch das Reinigen des Schlages zu erleichtern. Es dürfte sich aber dennoch empfehlen, jede Woche etwas Torfmoos und Kalkstaub einzustreuen, denn die Stoffe binden das leicht entweichende Ammoniak; sie halten somit die Luft rein und machen den Dung werthvoller. Unumgänglich notwendig ist die Einstreu in den Hühnerställen. Der Hühnerdung ist etwas feuchter als der Taubendung und wird in weit größeren Mengen erzeugt, so daß er unter den Sitzstangen bald ganz beträchtliche Häufchen bildet, die im unvermischten Zustande eine feuchte, höchst unangenehm aussehende Masse bildet. Die Torfstreu ist auch hier das beste Einstreumittel; in Ermangelung dessen können auch trockene Erde, Sand, Asche, Spreu oder Sägemehl verwendet werden. Es sollte aber stets ein Material sein, das gern Feuchtigkeit aufsaugt und so beschaffen ist, daß die Hühner nach Herzenslust darin herum-scharren können. Dadurch wird der Dung mit der Einstreu am besten vermengt, denn je besser dies geschieht, um so vorteilhafter ist dies für den Dünger. In größeren Mengen sollte sich derselbe jedoch im Stalle nicht anhäufen, denn er könnte sich sonst leicht erhizen und damit würde er an Werth verlieren. Der Taubendünger ist in seiner Düngung etwas kräftiger, doch steht der Hühnerdung in seinem Werthe ersterem nicht viel nach. Bei beiden tritt die Wirkung schnell ein und der kundige Gärtner verwendet sie deshalb gern als Kopfdünger für schwach gebliebene Pflanzen in derselben Weise, wie der Landwirth der schlecht stehenden Saat durch Chilisalpeter aufzuheben sucht. Sehr wirksam zeigt sich der in geschilderter Weise gewonnene Torfmist bei Blumenkohl, Knollen- und Bleichsellerie, Cardy, Spargel, Salat und Spinat als Kopfdünger. Für Zwiebeln, Kartoffeln, Gurken und Kürbisse wird er besser untergegraben, wobei er jedoch möglichst gleichmäßig mit dem Boden zu vermischen ist. Für Hülsenfrüchte wird dieser Dünger nur in kaltem, feuchtem Boden vortheilhaft sein, wo zuweilen eine erwärmende Kraft zur Geltung kommt. Die beste Verwendung findet der Geflügeldünger im aufgelösten Zustande. Dazu ist es nöthig, daß der Dung möglichst jeden Morgen unter den Sitzstangen zusammengefasst wird, ehe sich derselbe mit der Einstreu vermengt. Ein guter Cimer Hühner- und Taubenmist in einem alten Petro-

leumfaß voll Wasser eingerührt, geht im Sommer schon am ersten Tage in eine heftige Gärung über und der Dung hat sich innerhalb einer Woche gänzlich zerlegt. Diese Jauche ist ganz vorzüglich nicht nur für Gemüsepflanzen, sondern auch für Obstbäume, Beerenobst, Blumen, besonders auch für die Rosen. Zur Kompostbereitung benutze ich den Kehrriech, der sich im eingezäunten Hühnerhof sammelt. Dieser wird mit den vielen anderen Stoffen, die zur Kompostbereitung dienen, zusammengeschiedet. Der Geflügeldünger befördert die Erwärmung und somit die schnellere Zerlegung der Stoffe. Ein in dieser Weise kompostierter Dünger kann als Normaldünger für alle Pflanzen gelten, denn er ist reich an Nährstoffen und wirkt erwärmend und verbessernd auf den Boden ein, wodurch die Vegetation der Pflanzen besonders belebt wird. Die erwärmende Kraft der Geflügeldünger habe ich schon bei Anlagen von Mistbeeten ausgenutzt. Zu diesem Zweck wird derselbe mit Stroh, Laub, trockenem Gras oder Sägemehl durchgeschichtet, damit er vermenget und auf Haufen gesetzt. Damit die gewünschte Erwärmung eintritt, muß dieses Gemisch den rechten Grad an Feuchtigkeit aufweisen, was ausprobiert werden muß. Merkt man, daß sich der Haufen innen erwärmt, so kann man das Mistbeet damit anlegen, ohne befürchten zu müssen, daß die erhoffte Wärme ausbleibt.

Fragen und Antworten.

Herrn Superintendent R. in R. Die Tannen lieben einen feuchten, frischen Standort mit nahrhaftem, humushaltigem Boden; dieser ist aber auf dem betr. Kirchhofe nicht vorhanden, also müssen die 50-jährigen Bäume, wenn nicht gute nahrhafte Erde herbeigeschafft wird, nach und nach eingehen, da in den 50 Jahren die Nährkraft des Bodens vollständig erschöpft ist. — Wir möchten Ihnen nun empfehlen, aus einem jungen Tannenbestande mehrere Fuder Waldboden (welcher noch mit nahrhafter Ackererde zu mischen ist) abfahren zu lassen und dieses Gemisch, nachdem ein Theil des oberen Bodens bei den Kirchhofstammen entfernt, dann um die Bäume (aber ja in der Nähe der Faserwurzeln) ausbreiten zu lassen. Ebenfalls ist vorsichtige Bodenlockerung sehr empfehlenswerth; wird dieses Verfahren vorläufig alle 2 Jahre wiederholt, so werden die Tannen bald wieder in voller Lebenskraft erscheinen und noch weitere 50 Jahre oder noch länger den Kirchhof schmücken. — Die bis jetzt durch Absterben entstandenen Lücken lassen sich durch Neubepflanzung mit 4-jährigen jungen Tannen ausfüllen. Selbstredend müssen die Pflanzlöcher vorher ausgeworfen und mit guter nahrhafter Walderde gefüllt werden. — Auch eignen sich Wachholderbüsche dazu; besonders der Birginische Wachholder, welcher 10–15 Meter hoch wird; diese Pflanzen verlangen aber feuchtem, humusreichen Boden und schattigen Standort. Ferner findet man auf vielen Kirchhöfen den Lebensbaum (als Symbol der Unsterblichkeit) angepflanzt. (Die Lebensbäume müssen mit Erdballen gepflanzt werden). Am besten gedeihen solche im Schatten auf Nordseite und auf feuchtem sandigen Boden. — Die beste Sorte ist der abendländische Lebensbaum, welcher eine Höhe von 35 Meter erreichen kann; dann kommt der f. g. riesige amerikanische Lebensbaum, welcher ein sehr werthvolles Holz liefert und zum Schluß wäre noch der chinesische Lebensbaum, (welcher aber nur 8 Meter Höhe erreicht) zu nennen; diese letztere Art ist aber gegen starke Kälte sehr empfindlich.

Herrn S. D. in D. Lupus ist selten heilbar; da Krankenhausbehandlung und Röntgenstrahlen

keinen Erfolg zeitigten, so möchten wir Ihnen empfehlen, die Kranke in einer unter ärztlicher Leitung stehenden Lichtheilanstalt unterzubringen, vielleicht ist dadurch Heilung oder wenigstens Linderung zu erzielen. — Als empfehlenswerthe Anstalt nennen wir „Roths Kreuz“ Berlin N. W. 6, Luisenstr. 5. Pension daselbst. Y.

Herrn P. S. in S. Unsere Geschäftsstelle kann sich mit dem Vertrieb von Büchern nicht befassen; wir geben nur Auskunft, in welchem Verlage die Fachliteratur erschienen und durch welches Geschäft solche zu beziehen ist. In Ihrem Falle empfehlen Ihnen das Buch: „Der Kanarienvogel“, seine Nahrung, Fichte, Pflege und Zucht. Von Karl Ruß; Preis 2,60 Mk. — Verlag der Kreuz'schen Buchhandlung in Magdeburg und durch jede Buchhandlung bezuehbar.

Herrn E. B. in H. Die Größe der Flugöffnung für Mistkästchen der Kohlmeise beträgt 32 Millimeter.

Herrn Weichensteller F. E. in N.-R. Die Füße der Henne sind durch angetrockneten Roth oder eingetretene Splinter u. entzündet worden und in Folge dessen in Eiterung übergegangen. — Bemerkt man die Entzündungsgeschwulst frühzeitig, so hilft ein aus Lehm, gleichen Theil Essig und Wasser hergestellter Brei, welcher dick auf die entzündeten Füße gestrichen und mit Leinwandstreifen zu umwickeln ist. — Dieser Verband ist täglich mehrmals mit Wasser und Essig (zu gleichen Theilen) zu übergießen. — Ist die Krankheit weiter fortgeschritten, so ist durch die ganze Geschwulst ein Kreuzschnitt zu machen und dann der Eiter gut auszuipülen; ev. muß täglich die Eiterung entfernt und die Füße in lauwarmem Kamillenthee gebadet werden. Als Heilsalbe verwendet man 1 Theil ungewässerte Butter, etwas rohen Wachs und Tannenpech diese 3 Theile werden im Wasserbade (aber ohne zu kochen) zusammengeschmolzen und dann täglich auf die Wunde getrichen. Bei Blutung legt man blutstillende Watte in die Wunden. — Als gutes, billiges Lehrbuch empfehlen wir Ihnen: „Die Zucht und Pflege des landwirthschaftlichen Kuggeflügels“ von R. Römer; Preis 1 Mk. — Verlag von Eugen Ulmer in Stuttgart und durch Ortsbuchhandlungen bezuehbar. — Y.

Herrn K. M. in N. Bei Bodenarten ohne hohen Kulturzustand, namentlich für sandig-lehmigen Höhenboden mit flacher Ackerkrume ist die Kapuzinererbse nicht angebracht; in erster Linie empfiehlt sich hier die Peluschke oder schwarze Sanderbse, eine Abart der gewöhnlichen Ackererbse und dieser an Nährstoffen gleichwerthig. Die Peluschke macht von allen Erbarten die geringsten Ansprüche an den Boden und liebt eine frische Düngung. Der Ertrag beläuft sich selbst bei armen Bodenarten oft auf 12–15 Ctr. pro Morgen. Die Aussaat beträgt 90–110 Pfund pro Morgen und kann gleichzeitig mit dem Dünger flach untergepflügt werden. Die Saat wird dann angewalzt. In zweiter Linie kommt dann die fl. ine grüne Erbse in Betracht, die man am besten drückt. Aussaatmenge 80 Pfund pro Morgen, sie macht mehr Ansprüche als die Peluschke, liefert aber ebenfalls hohe Erträge. Um die Erbsen vor dem Lagern und dem Mehlthau zu schützen, säet man pro Morgen 3–4 Pfund weißen Senf nach, der mit einem Eggenstrich flach einzueggen ist. Beim Dreschen mit der Dampfdruckmaschine läßt sich der Senf von den Erbsen sehr gut trennen. Außer dem Schutz, den er gewährt, erhöht er den Reinertrag vom Erbsenschlage. Saat beziehen Sie durch die Landwirthschaftliche Bezugsstelle in Berlin W. 30.

„Die Geißel der Menschheit“

nannte ein berühmter Arzt den Husten, unter dessen nachhaltiger schädlicher Einwirkung vier Fünftel der Menschheit leidet.

Direkt unheimlich

sind die Folgen der Katarrhe, über die gar mancher hinwegsieht, ohne zu ahnen, was im Hintergrunde lauert. Langsam verrichtet der Husten sein Zerstörungswerk; aber der „Erfolg“ ist sich gerade so gleich, wie wenn er sofort mit der „Schwindsucht“ einsetzen würde. Wie mancher wäre dem Bürger der Menschheit nicht verfallen, wäre er nicht so achlos über das „bißchen Husten“ hinweggegangen.

Ja, das bißchen Husten! Was liegt in diesem Ausruf nicht für eine Unsumme von Nachlässigkeit einerseits und Unwissenheit anderseits! Ueber das Wesen des Hustens bedarf es nur weniger Worte; um so dringender dagegen muß die Mahnung sein, einzuhalten auf dem Wege der Unterschätzung, die man bisher für den Husten übrig hatte.



Was ist Husten?

Eine Folge von Entzündungen und Reizungen der Schleimhaut des Kehlkopfes, der Schleimhaut, mit welcher die Lungenröhren ausgekleidet sind. Diese Entzündung beruht auf einer Rötung der Schleimhaut, welche als die Folge eines vermehrten Blutzuflusses anzusehen ist. Infolge dieses Blutzuflusses wird von der Schleimhaut Flüssigkeit abgegeben, Sekret genannt, welches gewöhnlich in Schleim besteht. Treten an der entzündeten Schleimhaut noch Eiterungen ein, so entsteht der schleimig-eiterige oder sogar der reineiterige Auswurf. In vielen Fällen wird aber die Lösung dieses Auswurfes sehr verzögert, und es besteht dann ein um so größerer Hustenreiz, welcher aber von keiner nennenswerten Schleimabgabe begleitet ist und recht Beschwerden verursacht. Wird der Schleim aber zur Lösung gebracht, dann verschwinden die Beschwerden rasch.

Die Gefahr, die im Husten liegt, kommt ohne weiteres schon in der Thatache zum Ausdruck, daß er die Lunge angreift, sie schwächt und sie daher für die Aufnahme der Tuberkelbazillen, der Erreger der Tuberkulose, geeignet macht.

Hier Bitte abtrennen.

Drucksache.

3 Fig.-
Marke

Un best

Chemische Laboratorium Lauser

1900

Regensburg.

„Du bist sehr krank gewesen, Liebliana.“ sagt sie endlich klüftend zurück.

Was aber die Lungenschwindsucht, der jährlich allein in Deutschland über 200000 Personen erliegen, ist, das dürfte jeder wissen; sie ist ein oft jahrelang dauernder Cade-kampf, ein Streit um das bische Leben, das für alle der trübten Seiten doch soviel bietet. Und trotz'm, mit weich' jäh'er Ausdauer kämpft der Lungenkranke für jeden Tag, den er dem Tode abringen kann. Wahrheit, das Leben muß doch schön sein, daß sich der rettungslos darniederliegende Schwindsüchtige derselben so energisch wehrt!

Die Grundlage zur Schwindsucht aber schafft der Husten. Steigt darin nicht mit furchtbarer Deutlichkeit der Weg bezeichnet, den jeder zu gehen hat, der sich vor dieser Gefahr zu schützen entschlossen ist?

Bei jedem, dem die Gesundheit, unser höchstes Gut, am Herzen liegt, geht also der Ausruf: „Ach, ein bißchen Husten“ für verfehmt. Das „bißchen Husten“ hat schon manchen einem qualvollen Tode in die Arme geführt. Auch mit dem Husten ist also nicht zu spaßen. Sofort, wenn er sich einstellt, ergreife man die nötigen Gegen-maßregeln.

Die anzuwendenden Mittel müssen einer-seits schleimlösend, schleimbeseitigend und reiz-mildernd wirken, andererseits entsprechende Heilfaktoren besitzen.

Ein Mittel, das alle diese Eigenschaften in sich vereinigt, wird der an Husten leiden-den Menschheit geboten in

Dr. med.

Lauser's Hustentropfen.

Dieses Präparat hat sich überraschend schnell überall Eingang verschafft. Es ist ein Heilmittel, das völlig unschädlich in allen Stadien hilft. Aufgebaut auf den in der Praxis gesammelten Erfahrungen legt es einerseits un-übertroffen, andererseits auch gefest gegen jede An-fregung da. Es ist ein Präparat, das die wissenschaftliche Kritik in keiner Weise zu scheuen hat.

Bestandtheile: Ol. anisi gtt. 3 (Infus. fol. Seneg. 8,0:100) 3,0, Tinct. arnicæ 3,0, Succ. Squirit. 3,0, Tinct. Pimpinell. 3,0, Camphor. 0,07. — Herstellung geschieht unter ärztlicher Aufsicht.

Chem. Laboratorium Lauser
Regensburg.

Einige Urtheile über Dr. med. Lauser's Hustentropfen.

Ihre Hustentropfen haben sich bei allen Arten von Husten auf's vortrefflichste bewährt, des-halb schicken Sie mir wieder 1/2 Flasche
Edingen. Leonhard Raab.

Die Hustentropfen haben sich gut bewährt und bitte mir per Nachnahme 3 Glas à 1 A und 4 Glas à 50 a zu senden.

Schönstett. Joh. Husnba, Küferelbesitzer.

Da ich die von Ihnen erhaltenen Probefläschen Dr. med. Lauser's Hustentropfen einigen meiner Kunden geben und dieselben sie für gut erklären, wollen Sie mir sogleich 10 Fläschchen à 50 a wieder senden.

Ostheim b. Hannover.

Georg Stang, Barbier.

Seit 8 Monaten litt ich am Husten und Husten-reiz, gegen den ich verschiedl. verschiedene Mittel u. a. den „Hustentod“ vom Apotheker Cornelius ver-wendete. Dr. med. Lauser's Hustentropfen dagegen zeigten eine überraschende prompte Wirkung. Mein Husten ist vollständig verschwunden. Dieses angegebene Mittel verdient die all-gemeine Franzosenachnahme.

Strasbourg i. Elsaß. Frau Redacteur L. Coeh.

Da ich mit Ihren Hustentropfen zufrieden bin, senden Sie mir sofort 2 weitere Flaschen Husten-tropfen zu je 1 A.

Ebenheim a. Rhein.

Jean Krieger.

Ihre Hustentropfen haben sich vorzüglich be-währt, bitte senden Sie sofort noch 1 Glas zu 1 A
Bredorf i. Holstein. J. Broege.

Bitte lesen!

Dr. med. Lauser's Hustentropfen werden in 1/2 Fläschchen zu —50 Mf. und in 1/1 Fläschchen zu 1 Mf. abgegeben. Porto hat der Besteller zu tragen.

Man trenne den an-hängenden Bestellschein ab, fülle ihn aus, füge aber sonst keine schriftliche Mitteilung hinzu, weil sonst Straporto ent-steht, belege ihn mit einer 3 Pfg.-Marke und werfe ihn in einen Briefkasten. Will man außer dem Namen, Stand u. s. w. auf dem Bestellschein noch etwas bemerken, so muß derselbe in ein Couvert gesteckt und mit 10 Pfg. als Brief frankiert abge-sendet werden.

Hier Bitte abtrennen.

Bestellschein.

II.

Lassen Sie mir durch Ihre Versandt-Apothekē sofort die Zusendung eines 1/2 Fläschchens Dr. med. Lauser's Hustentropfen zu —50 Mf.

„ 1/1 „ „ „ „ „ „ 1.— „
besorgen.

Den Betrag wollen Sie nachnehmen.

(Das Gewünschte bitte zu unterstreichen!)

Name.....

Stand.....

Wohnort und Straße.....

Poststation.....

Dieser Bestellschein darf keine andere Bemerkung als Name, Stand u. s. w., wie vorgebracht, enthalten. Werden weitere Zusätze gemacht werden, so ist er in ein Couvert zu stecken und als Brief mit 10 Pfg. frankiert abzusenden.